Mittwoch, den 9 Januar 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 9. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5 0, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8 —, jährlich Zl. 96 —. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90 Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Die Arbeiten der Regierung.

Premierminister Prof. Bartel, der nach mehrtägiger Abwesenheit nach Warschau zurückgekehrt ist, hat im Laufe der letzten zwei Tage einige sehr wichtige Konferenzen und Besprechungen abgehalten, so u. a. mit Marschall Pilsudski und mit dem Staatspräsidenten Moscicki. Hauptgegenstand dieser Besprechungen und Konferenzen bildete, wie schon kurz mitgeteilt, die Antwort auf die Note Litwinows.

Gestern empfing Premierminister Bartel den Finanzberater der Bank von Polen, Herrn Devey, der am 11. d. M. nach den Vereinigten Staaten zu vierzehntägigem Aufenthalt verreist. Herr Devey wird heute von Marschall Pilsudski zu einer längeren Rücksprache empfangen werden.

Premierminister Bartel hat für Donnerstag dieser Woche eine Sitzung des Wirtschaftskomitees des Ministerrats und für Freitag eine Sitzung des Ministerrats anberaumt, die um 5 Uhr nachmittags ihren Anfang nehmen wird.

Der nach dem Rücktritt des Leutnants Zacwilichowski zum Sekretär des Ministerpräsidiums ernannte Kapitän Wlodzimierz Dombrowski ist von seinem Posten zurückgetreten und wieder in den aktiven Dienst eingetreten. An seine Stelle soll Major Taddäus Szmoniewski aus dem Personalbüro des Kriegsministeriums ernannt werden. Major Szmoniewski ist Inhaber des Ordens Virtuti Militari und hat seine militärische Karriere im Jahre 1914 in den polnischen Legionen begonnen.

Wer tritt zurück?

In Warschauer politischen Kreisen erhält sich das Gerücht aufrecht, wonach in den nächsten Tagen der Rücktritt eines führenden Mitgliedes des Ministeriums Bartel zu erwarten ist. Ueber die Rücktrittsabsichten eines der gegenwärtigen Minister ist von uns schon eingehend berichtet worden.

Die Antwort auf die Note Litwinows soll heute veröffentlicht werden.

Warschau, 8. Januar. Gestern fanden im Belvedere Besprechungen zwischen Marschall Pilsudski und Zaleski statt. Zu diesen Konferenzen wurde auch der in Warschau weilende polnische Gesandte in Moskau, Patek, hinzugezogen. Gegenstand der Beratungen bildete der Text der polnischen Antwortnote auf den Vorschlag Litwinows. Der in diesen Besprechungen festgelegte Text der Antwortnote soll im Laufe des heutigen Tages veröffentlicht werden.

Der Wiederzusammentritt des Parlaments.

Warschau, 8. Januar. Die erste Sitzung des Senats nach den Weihnachtsferien findet am Sonnabend, den 12. Januar, um 4 Uhr nachmittags statt. Der Sejm tritt am Dienstag, den 15. Januar, um 4 Uhr nachmittags, zu seiner ersten Sitzung nach Weihnachten zusammen.

Abg Sochacki legt sein Mandat nieder.

Der kommunistische Sejmabgeordnete Sochacki, der seinerzeit vom Sejm den Gerichten ausgeliefert worden ist und aus diesem Grunde die Grenzen der Republik Polen verlassen hat, ließ der Sejmkanzlei aus Berlin ein Schreiben zugehen, in dem er mitteilt, daß er sein Mandat niederlege. Auf Grund dieses Verzichts zieht in den Sejm der Kommunist Josef Skrzypa ein.

Die Diktatur in Jugoslawien.

Das gefährliche Spiel König Alexanders.

Wien, 8. Januar. Die „Reichspost" schreibt am heutigen Dienstag in einem Leitartikel zur Diktatur des Königs Alexander: Für den außenstehenden Beobachter ergibt sich aus ganz bestimmten Anzeichen schon jetzt der Eindruck, daß sich das neue Regime nicht beeilen wird, den Kroaten entgegen zu kommen. Schon in dem Manifest des Königs ist der Wille ausgesprochen „mit allen Mitteln die nationale Einheit und die Einheit des Staates zu schützen". Diese Tatsache ist mit dem Programm der Opposition nicht leicht in Einklang zu bringen. Auch die Zusammensetzung des Kabinetts deutet keineswegs auf eine Nachgiebigkeit gegen die kroatischen Forderungen. Ministerpräsident Ziwkowitsch ist einer der führenden großserbischen Nationalisten.

Belgrad, 8. Januar. (ATE.) Die Agentur Avala meldet: Die veröffentlichten Nachrichten über eine militärische Besetzung Belgrads und Verhaftung mehrerer Parlamentarier gehören in das Reich der Fabel und können nur in tendenziöser Absicht verbreitet worden sein. Die Agentur Avala erklärt kategorisch, daß im ganzen Lande vollkommene Ruhe und Ordnung herrsche.

Kowno, 8. Januar. (ATE.) Wie aus Moskau gemeldet wird, widmet die ssowjetrussische Presse den Ereignissen in Jugoslawien größte Beachtung. Die „Prawda" und die „Iswestija" schreiben, daß die königliche Diktatur die anormale Lage beweise, in der sich der Balkan nach dem Versailler Vertrag befinde. Serbien, das zu Südslawien erweitert wurde, habe es nicht vermocht, die verschiedenen nationalen Gruppen aufzunehmen und zu einem Ganzen zu fügen. Die Diktatur sei bestrebt, die liberale Bewegung zu unterdrücken. Das vom König eingeleitete Spiel könne für ihn, angesichts der revolutionären Bewegung auf dem Balkan, gefährlich werden.

Belgrad, 8. Januar. Bei der Amtsübernahme der neuen Regierung Ziwkowitsch hat zugleich eine gewaltige gesetzgeberische Tätigkeit eingesetzt. Das Amtsblatt vom Dienstag veröffentlicht einen Ukas, der die Auflösung des Staatsrechnungshofes und des Staatsrates angibt. Außerdem enthält das Blatt auch das Gesetz zum Schutze des Staates. Auf Grund des Gesetzes über die Aufhebung des Staatsrechnungshofes und des Staatsrates wurden auf Dienstag sämtliche Mitglieder dieser Aemter ihrer Stellungen enthoben.

Ministerrat in Frankreich

Paris, 8. Januar. (ATE.) Der Ministerrat hat sich mit den Interpellationen befaßt, die bei Gelegenheit der Kammereröffnung eingereicht worden sind, und wird die unmittelbare Besprechung derjenigen Interpellationen, die sich ausschließlich auf die allgemeine Politik beziehen, beantragen. Briand berichtet über die auswärtige Politik. Auf Vorschlag des Justizministers unterzeichnet der Präsident der Republik eine Reihe von Erlassen, unter denen sich u. a. die Ernennung von Carre zum ersten Präsidenten des Appellationsgerichtshofes in Kolmar befindet.

Wiederwahl Bouissons zum Kammerpräsidenten.

Paris, 8. Januar. Im weiteren Verlauf der heutigen Sitzung der Kammer wurde Kammerpräsident Bouisson mit 414 Stimmen wiedergewählt und mit ihm die bisherigen vier Vizepräsidenten.

Der Werftarbeiterstreik in Lübeck.

Lübeck, 8. Januar. (ATE.) Die hiesigen Werftarbeiter haben die Arbeit am heutigen Dienstag noch nicht aufgenommen. Die für Montag anberaumte Versammlung, die über den Zeitpunkt der Wiederaufnahme der Arbeit entscheiden sollte, ist auf Dienstag vertagt worden.

Litauische Mordpläne gegen Sozialdemokraten?

Der „Expreß Poranny" deckte heute eine litauische Aktion auf, deren Zweck es sei, die litauischen Emigranten, und zwar insbesondere die aus Litauen geflohenen Sozialisten, zu beseitigen. Am 1. Dezember sei in Wilna eine litauische Emigrantin namens Grigorowicz von einem unbekannten Mann erschossen worden.

Absturz eines russischen Flugzeuges in Polen.

Warschau, 8. Januar. Im Kreise Slonim bei Winla ist gestern in einem Schneesturm ein ssowjetrussisches Flugzeug abgestürzt, das sich offenbar wegen des Unwetters über polnisches Gebiet verirrt hatte. Das Flugzeug wurde vollkommen zertrümmert. Der Flugzeugführer war auf der Stelle tot.

Botschafter von Dirksen in Moskau.

Kowno, 8. Januar. Wie aus Moskau gemeldet wird, überreichte am Dienstag der neue deutsche Botschafter von Dirksen, dem bei der Einfahrt in den Kreml-Hof militärische Ehren erwiesen wurden, dem Präsidenten Kalinin sein Beglaubigungsschreiben. Der Ueberreichung wohnten Litwinow, Karachan und andere Mitarbeiter des Außenkommissariats bei. Kalinin und von Dirksen äußerten in ihren Ansprachen, daß sie alles unternehmen würden, um die deutsch-russischen Beziehungen zu fördern. Nach dem offiziellen Empfang gewährte Kalinin dem deutschen Botschafter eine Privatunterredung, die etwa dreiviertel Stunden dauerte.

Deutsch statt Englisch.

Berlin, 8. Januar. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Reval beschloß die Regierung auf Antrag des Unterrichtsministers Johansen, den früheren Kabinettsbeschluß aufzuheben, wonach an Stelle der deutschen Sprache die englische als erste Fremdsprache in den Schulen Estlands gelehrt werden solle. Somit tritt die deutsche Sprache wieder an die erste Stelle.

Die Schäden der deutschen Reparationslieferungen.

Berlin, 8. Januar. (ATE.) Wie ein Abendblatt aus London meldet, verbreitet der industrielle Korrespondent des „Daily Telegraph" sich in einem Aufsatz über den schweren Schaden, den die Reparationslieferungen in Kohle der englischen Bergbauindustrie zugefügt haben und spricht die Erwartung aus, daß bei den kommenden Erörterungen des neuen Sachverständigenausschusses britischerseits Vorstellungen erhoben werden, um eine Revision des Systems der Sachlieferungen, die zu einem großen Teil an der erheblichen Arbeitslosigkeit in England die Schuld tragen, zu erreichen.

Dazu wird noch ausgeführt, daß es für die britische Industrie schwer sei vorauszusehen, in welcher Richtung die kommende Konferenz den Reparationsplan ändern werde. Aber die Kreise, die mit der Kohlenausfuhr zu tun haben, glauben, daß es vielleicht möglich sein werde, andere Länder dazu zu überreden, eine besondere Reparationsabgabe auf alle Kohleneinfuhren aus Deutschland zu erheben, um die Benachteiligung der britischen Kohle zu beseitigen.

Die Schlichtungsverhandlungen in der deutschen Metallindustrie.

Halle a. S., 8. Januar. Die Schlichtungsverhandlungen in der deutschen Metallindustrie sind am Dienstag abend abgebrochen und auf Mittwoch vertagt worden.

In Afghanistan.

London, 8. Januar Wie die „Times" berichten, ist die türkische Militärmission für Afghanistan inzwischen auf afghanischem Boden eingetroffen.

London, 8. Januar. (ATE.) Nach Berichten aus Kalkutta ist von neuen Angriffen auf Kabul die Rede. Ein früherer Oberst der afghanischen Armee und ein Banditenführer sollen ein Fort eingenommen haben.

Mord in der Kirche.

Aus Lemberg wird über einen furchtbaren Mord berichtet, der in der Kirche in der Ortschaft Kladno Wielkie verübt wurde. Am Sonntag drangen während des Gottesdienstes drei mit Bajonetten und Aexten bewaffnete Männer ein, die sich durch die andächtige Schar bis an eine Bank drängten, in der der Einwohner von Kladno Kazimierz Konarski saß. Aus dem Hinterhalt versetzten sie dem nichtsahnenden Konarski einige Stiche und Hiebe, so daß Konarski über die Bank stürzte. In der Kirche entstand eine große Panik. Niemand dachte daran, die Mörder festzuhalten. Zum Glück hatte man sie erkannt, so daß die Polizei zur Verhaftung der Uebeltäter und Kirchenschänder schreiten konnte. Doch gelang es ihr, nur einen Mörder u. zw. Jan Mazin zu verhaften. Seine Komplicen, die Vettern Karol und Leon Mazin, halten sich verborgen. Der grauenvolle Mord hat in der ganzen Umgegend große Erregung hervorgerufen.

Löbe in Riga.

Der dritte Tag des Besuches des Reichstagspräsidenten Löbe war der Sozialdemokratischen Partei Lettlands gewidmet. Vormittag wurde eine Ausfahrt in die Lettländische Schweiz unternommen, wo im ehemaligen Baronschloß, dem jetzigen Journalistenheim, der Berufsverband lettländischer Presse den Gast empfing. Auf der Rückfahrt erfolgte die Besichtigung neuer Bauernwirtschaften. Der Parteivorstand der lettischen Sozialdemokratie gab ein Frühstück. In der Tischrede gab Parlamentspräsident Dr. Kalnin der herzlichen Freude der lettischen Sozialdemokratie Ausdruck, daß Löbe nach Lettland gekommen ist. Löbes Antwort bekräftigte das Vertrauensverhältnis der Bruderparteien. Er teilte u. a. auch mit, daß die deutsche Sozialdemokratie zum 25jährigen Jubiläum der Lettischen Partei im Sommer 1929 eine Delegation entsenden werde.

Löbe sprach dann im überfüllten Saale des Volkshauses vor Parteifunktionären über die Aufgaben des Sozialismus in Europa, überbrachte die Grüße des deutschen Parteivorstandes und rief den lettischen Sozialdemokraten unter tosendem Beifall ein „Auf Wiedersehen" zu. Anschließend wurde das Revolutionsmuseum besichtigt, worauf ein Diner beim Staatspräsidenten Semgals im engen Kreise folgte. Abends reiste der Reichstagspräsident nach Reval.

Der Besuch Löbes in Riga bedeutet einen großen Erfolg für die reichsdeutschen Republikaner. Er befestigt das Freundschaftsverhältnis zwischen den beiden Bruderparteien und fördert die politische Annäherung beider Völker.

Vom Wirtschaftskomitee des Völkerbundes.

Genf, 8. Januar. (ATE.) Der Sonderausschuß des Wirtschaftskomitees des Völkerbundes, der für die Verhandlungen mit den Sachverständigen für die Kohlenfrage eingesetzt worden ist, trat am Dienstag unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Trendelenburg zusammen, um sich mit den allgemeinen Richtlinien zu befassen, die in den Arbeiten für den Kohlenbergbau festgesetzt werden sollen. In den Verhandlungen mit den Sachverständigen, die am Dienstag nachmittag beginnen, nehmen die Vertreter von insgesamt elf Ländern teil.

Die Diamantgräber Südafrikas gegen die Regierung.

London, 8. Januar. (ATE.) Wie aus Kapstadt gemeldet wird, fand am Montag in Port Nolloth eine Massenversammlung von Diamantnegräbern statt, die eine Entscheidung annahm, in der der Regierung das Mißtrauen ausgesprochen wird. Eine Abordnung wird sich zu einer Unterredung zum Premierminister begeben. Angesichts des starken Polizeiaufgebots nahm die Versammlung im übrigen einen ruhigen Verlauf.

Bergmannslos.

Essen, 8. Januar. Durch Zubruchgehen einer Strecke wurden auf der Zeche Mathias Stinnes zwei Bergleute verschüttet. Nach längeren Bergungsversuchen konnten diese gerettet werden, jedoch haben sie so schwere Verletzungen davongetragen, daß sie dem Krankenhaus überwiesen werden mußten. — In einem Herner Bergwerkbetrieb geriet ebenfalls ein Hauer unter fallendes Gestein, wodurch er so schwer verletzt wurde, daß er im Krankenhaus „Bergmannsheil" in Bochum verstarb.

Der Rekordflug der „Question Mark".

Neuyork, 8. Januar. Die „Question Mark" hat bei ihrem Rekordflug nahezu 12 000 Meilen zurückgelegt. Die Maschinen ist durchschnittlich in 3000 bis 4000 Fuß Höhe geflogen. Das Flugzeug erhielt insgesamt 5000 Gallonen Benzin, 200 Gallonen Oel und 2000 Pfund Essen und anderes. Die Flieger spielten, wenn sie wach waren und nicht am Steuer saßen, Karten. Zuletzt hatte „Question Mark" noch 50 Gallonen Benzin, mußte diese Menge aber abwerfen, als der Steuerbordmotor aussetzte. Als die Landung dann vollzogen war, versagte der Motor vollkommen. Aus seinem Gehäuse quoll ein Strahl Schmieröl. Der Motor machte nur noch 1300 Umdrehungen, aber auch der Backbordmotor begann bei der Landung zu versagen. Die Flieger selber waren in tadelloser Verfassung, konnten aber infolge Taubheit zunächst die an sie gestellten Fragen nicht beantworten.

Zum Erdbeben in Chile.

London, 8. Januar. Im Erdbebengebiet von Chile werden nach Meldungen aus Santiago noch immer 22 Personen vermißt. Die Wälder nahe von Calbuco stehen in Brand. Der ganze Bezirk von Puerto-Monte hat durch die Lava außerordentlich schwer gelitten.

Eine Pulverfabrik in die Luft geflogen

Gent, 8. Januar. Eine ungeheure Explosion ereignete sich heute in der staatlichen Pulverfabrik von Wetteren. Das große dreistöckige Gebäude flog in die Luft. Der Sachschaden ist bedeutend. Personen sind dabei nicht zu Schaden gekommen.

Tagesneuigkeiten.

Wieviel Kopfarbeiter erhalten Unterstützungen.

Am 1. Januar hat das Versicherungsamt für Kopfarbeiter die Versicherung dieser Arbeiter übernommen. Dem Arbeitslosenfonds untersteht weiterhin die Auszahlung der außerordentlichen Unterstützungen an solche Personen, die kein Recht auf die gesetzlichen Unterstützungen haben. Die einzelnen Versicherungsämter haben die Unterstützungen direkt vom Arbeitslosenfonds erhalten. Die Zahl derjenigen, die vom Versicherungsamt für Kopfarbeiter Unterstützungen erhalten, beträgt in Lodz 320 Personen. (p)

Wann erfolgen die Wahlen für den Krankenkassenrat?

Wie wir bereits berichteten, begaben sich in der vergangenen Woche der Vorsitzende der Verwaltung der Krankenkasse Kaluzinski und Direktor Dr. Samborski im Zusammenhang mit der in der Krankenkasse nach dem Erlöschen der Amtsdauer der gegenwärtigen Verwaltung geschaffenen Lage nach Warschau. Der Delegation ging es vor allem um die Feststellung, wie sich die Aufsichtsbehörden zu den Wahlen und zu der Festsetzung der Termine verhalten, auf die die Krankenkasse schon seit einigen Monaten wartet. In Vertretung des kranken Ministers wurde die Delegation von dem Direktor des Bezirksversicherungsamtes Siwik empfangen, den die Lodzer Herren frugen, wie sich das Bezirksversicherungsamt zu den Wahlen in den Krankenkassenrat verhalte, ob die Kadenz des Rates erloschen sei und wann die endgültigen Termine für die Neuwahlen festgesetzt werden. Infolge der Krankheit des Ministers konnte Herr Siwik keine konkreten Antworten geben, doch erklärte er, daß laut Gesetz nach dem Erlöschen der Kadenz die alte Verwaltung bis zu den Neuwahlen amtiert. Der Termin für die Neuwahlen werde in der nächsten Zeit festgesetzt werden. Auf die Frage der Delegation über den genauen Termin der Wahlen wurde keine konkrete Antwort erteilt. (p)

Das Budget der Stadt Lodz für 1929/30.

In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission des Stadtrats berichtete Vizestadtpräsident Dr. Wielinski über das Budget der Stadt Lodz für das Jahr 1929/30. Dasselbe sieht in den gewöhnlichen Einnahmen die Summe von 30 778 586 Zloty und aus den städtischen Unternehmen 12 253 640 Zloty vor; zusammen belaufen sich die Einnahmen also auf 43 032 226 Zloty. Die gewöhnlichen Ausgaben betragen 28 684 301 Zloty, für die städtischen 12 553 640 Zloty; die Ausgaben betragen also 41 237 941 Zloty. Es verbleibt somit ein Ueberschuß von 2 094 285 Zloty. Hiervon kommt jedoch eine Summe von 218 685 Zloty in Abzug, die dem Adreßbüro überwiesen werden müssen im Zusammenhang mit verschiedenen dem Magistrat übertragenen Funktionen, die bisher von den staatlichen Aemtern erledigt wurden, ohne daß die Regierung eine Quelle zur Deckung dieser Summe genannt hätte. Für Subsidien ist die Summe von 1 315 410 Zloty vorgesehen, die sich auf die Institutionen der einzelnen Nationalitäten wie folgt verteilt: Polen — 1 014 910 Zloty, Juden — 143 500 Zloty, Deutsche — 25 000 Zloty und andere Institutionen — 131 950 Zloty.

Schweres Gasunglück in Duisburg.



Die Untersuchungskommission an der freigelegten Unglücksstelle.

Das Platzen einer Schweißnaht in einem Gaszuleitungsrohr der Gärtnerstraße in Duisburg hat zu einer katastrophalen Vergiftung von 22 Menschen geführt. Bei 5 Opfern des Unglücks blieben die Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg. 17 liegen noch schwerkrank im Krankenhaus.

Sie hinken wieder einmal nach.

Wie bekannt, ist nach dem langwierigen Streik in der Textilindustrie am 22. Oktober ein Sammelvertrag zwischen den Klassenverbänden und den Industriellen unterzeichnet worden. Nur die Verbände „Praca" und Chadecja haben die genannte Vereinbarung nicht unterschrieben. Sie haben sich damals an die Brust geschlagen und erklärt, daß sie auf derartige Bedingungen nicht eingehen werden, ohne jedoch zu bedenken, daß ein solcher vertragsloser Zustand für die Arbeiterschaft von großem Schaden ist. Nunmehr, nach Verlauf von über zwei Monaten, wurden sie eines Besseren belehrt und wollen ebenfalls einen Sammelvertrag mit den Industriellen abschließen. In einem an den Arbeitsinspektor gerichteten Schreiben setzen sie diesen von ihrer Absicht in Kenntnis.

Von der Schulausstellung des Lodzer Schulbezirks.

Die vor einigen Tagen im Schulgebäude an der Zagajnikowa 54 eröffnete Schulausstellung des Lodzer Schulbezirks hat bei allen Besuchern den besten Eindruck hinterlassen. Das Ausstellungskomitee erließ einen Aufruf, in dem die Oeffentlichkeit zum zahlreichen Besuch der Ausstellung aufgefordert wird, die täglich von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends geöffnet ist.

Die Umklassifizierung der Industriepatente.

Wie wir aus maßgebender Quelle erfahren, hat das Finanzministerium die Lodzer Finanzkammer bevollmächtigt, aus freien Stücken alle Gesuche um Umklassifizierung ablehnend zu beantworten. Im günstigsten Sinne erledigt werden sollen jedoch die Gesuche um Umklassifizierung aus der 3. Kategorie in die 4. Handelskategorie, auch sollen diejenigen unvermögenden Kaufleute von dem Kauf des Patentes der 4. Handelskategorie befreit werden, bei denen auf einwandfreie Weise festgestellt wird, daß der Kauf des Patents sie in ihrer Existenz bedroht. Alle übrigen Gesuche um Umklassifizierung, die von der Finanzkammer günstig beurteilt werden, müssen unverzüglich dem Finanzministerium zur Entscheidung vorgelegt werden. (p)

Das erste unterirdische Telephonkabel in Polen.

Wie wir erfahren, hat das Post- und Telegraphenministerium beschlossen ,bereits im Frühjahr mit dem Beginn der Vorbereitungsarbeiten zur Legung des ersten unterirdischen Telephonkabels zu beginnen. Dieses Kabel, das 500 Selen besitzen wird, wird zwischen Warschau und Lodz gelegt. Für den Verkehr zwischen Lodz und Warschau sind zumindestens 40 Verbindungen notwendig. Bisher bestehen aber nur 7, so daß die Erhöhung der Zahl auf 40 eine große Erleichterung in dem Verkehr zwischen diesen beiden größten Städten Polens bedeuten wird. Von diesem Kabel sollen Abzweigungen nach den Provinzstädten gelegt werden. (p)

Im Silberkranze.

Heute feiert unser Mitbürger Herr Adolf Hugo Berthelmann mit seiner Ehefrau Martha geb. Grunert das Fest der silbernen Hochzeit. Der Jubilar, welcher seit langen Jahren bei den Vereinigten Industrie-Werken von K. Scheibler und L. Grohmann angestellt ist, gehört auch zu den ältesten Mitgliedern des Christlichen Commisvereins zur gegenseitigen Unterstützung sowie zum Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde. Zu den vielen Glückwünschen, die dem Jubelpaar heute zugehen werden, gesellen wir auch die unseren.

Eine junge Lodzerin mit einem Industriellen durchgegangen

Vor einiger Zeit erschien auf dem 13. Polizeikommissariat der Piaseczna wohnhafte Josef Malinowski und berichtete, daß seine Tochter Janina spurlos verschwunden sei. Es könne jedoch nur eine Flucht in Frage kommen, da seine Tochter Garderobe und Wäsche mitgenommen habe. Die Polizeibehörden ordneten sofort Nachforschungen an, die jedoch resultatlos verliefen. Sicherlich wäre die Angelegenheit weiterhin ein Rätsel geblieben, wenn nicht der Postbote eines Tages einen Brief von der Janina Malinowska gebracht hätte. Der anfänglichen Freude des Vaters machte bald große Entrüstung Platz. Das Mädchen teilte nämlich mit, daß sie aus freien Stücken Elternhaus und Vaterstadt verlassen und mit einem Lodzer Industriellen im Alter von 40 Jahren geflohen sei. Trotz der Rechtfertigungen in dem Briefe wuchs der Groll in dem Vater. Schließlich beruhigte er sich jedoch und begann über die angeführten Gründe nachzudenken und sich in die Lage seiner Tochter zu versetzen. Nach längeren Erwägungen verzieh

Vereine @ Veranstaltungen.

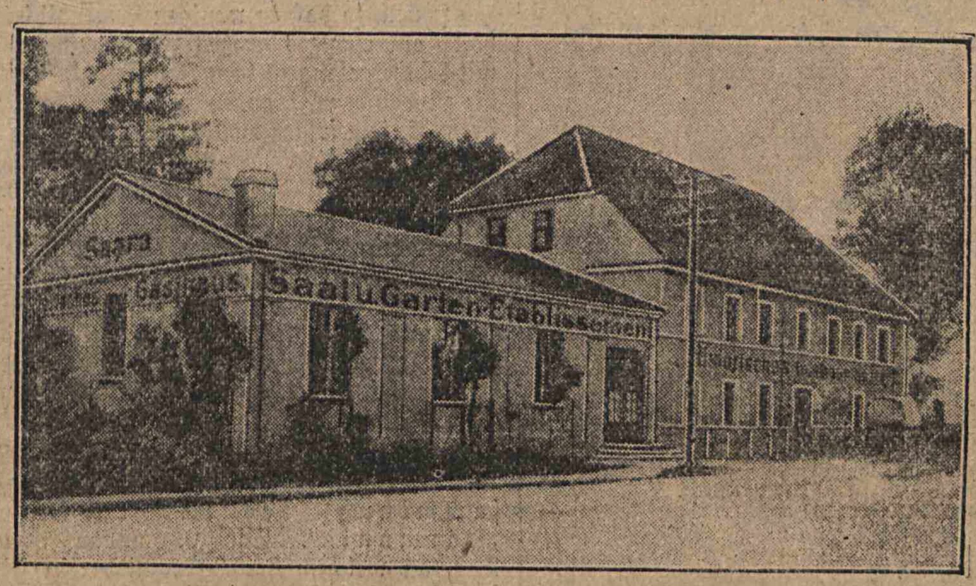
Weihnachtsnachfeier im Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde. Am Sonntag, den 6. Januar, veranstaltete der Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde in seinem Lokale, Sienkiewicza 60, eine Weihnachtsnachfeier. Zu dieser hatten sich die Mitglieder und Freunde des Vereins so zahlreich eingefunden, daß der geräumige Saal bereits vor Beginn des Festes dicht gefüllt war. Mehrere hundert Personen mußten daher wieder umkehren. Die Feier wurde um 5 Uhr nachmittags mit dem gemeinsam gesungenen Liede „Stille Nacht" stimmungsvoll eingeleitet. Nach einem sodann vom Posaunenchor des festgebenden Vereins unter der Leitung des Bundesdirigenten Herrn Reinhold Tölg vorzüglich vorgetragenen Potpourris von Weihnachtsliedern hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Konsistorialrat Pastor J. Dietrich, die Festansprache. Nach dieser Ansprache wurde von Herrn Biedler ein Weihnachtsgedicht und von dem beim Verein neu gegründeten Gesangchor unter der Leitung seines Dirigenten Herrn Schmidt ein Weihnachtslied vorgetragen, welchem sodann wiederum Vorträge des Posaunenchors folgten. Hierauf gelangte von der dramatischen Sektion des Vereins das vieraktige Schauspiel von Paul R. Lehnhard „Gottes Wege" zur Aufführung. Bei dieser Aufführung wirkten folgende Herren mit: L. Geisler, H. Biedler, G. Geisler, A. Steier, Schumann, R. Steier, Edm. Geisler, Schaub, Fiedler ,Pietsch, Mietsch, Fulde, Grams und Derlich. Die Aufführung war eine recht gediegene. Alle Mitwirkenden waren so recht bei der Sache und erledigten sich ihrer Rollen mit viel Verständnis und Geschick. Nach dieser Aufführung ergriff Herr Pastor Dietrich das Wort zu einer zweiten Ansprache. Anknüpfend an die treffliche Aufführung wies er darauf hin, daß eine niedrige Denkungsart namenloses Unheil in der Welt stets angerichtet habe. Daher sei die Pflege des Charakters und die Selbsterziehung nach den Idealen des Christentums von höchster Bedeutung. Er wies dabei darauf hin, daß eine Männersektion, Jungmännerabteilung und eine Jungschargruppe im Verein organisiert werden könne, für deren besondere Bedürfnisse gesorgt werden müßte. Auch werden in Zukunft die Monatsversammlungen regelmäßig am letzten Sonntag im Monat abgehalten werden. Auch soll für die Weiterbildung der Mitglieder des Vereins weiter gesorgt werden und soll die durch das Statut des Vereins vorgesehene Arbeits- und Stellenvermittelung neuzeitlich ausgebaut werden. Nach einer hierauf erfolgten Teepause erschien Knecht Ruprecht und bescherte nicht nur die Kinder, sondern auch die Erwachsenen mit verschiedenen schönen Gaben, die bei den Bescherten große Freude auslöste. Erst gegen 11 Uhr abends fand diese wohlgelungene Feier ihren Abschluß. E. K.

Im katholischen Kirchengesangverein „Anna" fand am vergangenen Sonntag, den 6. Januar ,die diesjährige ordentliche Generalversammlung statt. In Anwesenheit von 56 Herren und 2 Damen wurde dieselbe mit einer kurzen Ansprache vom Präses des Vereins, Herrn Wilhelm Joß, um 4.30 Uhr nachmittags eröffnet. Nach Entlastung der alten Verwaltung wurde Herr Wladyslaw Sitke zum Vorsitzenden gewählt, der die Herren Reinhold Steiniker und Josef Schultz als Beisitzende und zum Schriftführer Herrn W. Kristof berief. Bevor man zur Tagesordnung überging, wurden die im verflossenen Jahre verstorbenen Mitglieder durch Erheben von den Plätzen geehrt. Die Tagesordnung umfaßte folgende Punkte: 1) Wahl des Vorsitzenden, 2) Verlesung des Protokolls der Jahresversammlung 1928, 3) Kassen- und Wirtschaftsbericht, 4)Bericht der Revisionskommission, 5) Verlesung des Tätigkeitsberichts, 6) Neuwahl und 7) freie Anträge. Das Protokoll wurde vom früheren Schriftführer verlesen. Herr R. Kaucke berichtete über den Kassen- und Wirtschaftsbestand. Nachdem Herr J. Schultz noch einen Bericht über die im verflossenen Jahre stattgefundenen Revisionen erstattet hatte, wurde zur Neuwahl geschritten, die folgendes Ergebnis zeitigte: Präses — A. Heintze, Vizepräses — Fr. Tichek, aktive Vorstände: A. Liebich und J. Kaucke, passive Vorstände per Akklamation — Schielhabel und A. Folwarski; Kassierer: Steiniker und Tysa; Schriftführer: W. Kristof und J. Michalowicz; Archivar: A. Rachowski. Da die Wahl eines neuen Wirtes nicht zustande kam, wurde es der neuen Verwaltung übergeben. Unter verschiedenen anderen Fragen wurde eine eingehende Besprechung über das in diesem Jahre bevorstehende 25jährige Stiftungsfest geführt. Um 9.30 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

Im Zubardzer Kirchengesangverein fand am Sonnabend, den 5. Januar, die Jahreshauptversammlung statt. Die Sitzung wurde vom zweiten Vorsitzenden des Vereins, Herrn Pastor G. Schedler, mit einer kurzen Ansprache in Anwesenheit von 63 stimmberechtigten Mitgliedern um 9.30 abends eröffnet. Nachdem der letzte Monatsbericht von den Anwesenden angenommen worden war, wurden die Herren Erwin Toms und Gustav Treger durch Ballotage in den Verein aufgenommen. Nach Entgegennahme der Niederschrift der letzten Hauptversammlung wurde vom Schriftführer Herrn Max Treger der Tätigkeitsbericht des verflossenen Vereinsjahres vorgelesen ,aus dem folgendes zu entnehmen ist: Der Verein zählt gegenwärtig 127 Mitglieder, und zwar 40 aktive und 87 passive. Die Zahl der Mitglieder vergrößerte sich somit im verflossenen Vereinsjahr um 33. Es fanden statt: eine Jahresgeneralversammlung, 11 Monatssitzungen, 11 Verwaltungssitzungen und 61 Singstunden. Die letzteren waren durchschnittlich von 27 Sängern besucht. Ein besonderer Eifer im Besuch der Gesangübungen wurde bei folgenden Mitgliedern hervorgerufen: L. Auerbach, K. Becker, G. Halle sen., R. Witschel, A. Wolf und H. Hampel. Im goldenen Spendenbuch wurde Herr Artur Daber eingetragen. Dank der unermüdlichen Arbeit des Vorstandes und der Unterstützung der Mitglieder hat es der Verein auch im zweiten Jahre seines Bestehens ein gutes Stück wieder vorwärts gebracht, obgleich dies mit großen Schwierigkeiten verbunden war. Besonders erwähnt sei die Leistung der dramatischen Sektion Wilhelm Preiß und Leopold Auerbach, die im verflossenen Jahre jedes Vereinsfest mit ihrem Können verschönerte und auch einen Theaterabend veranstaltete. Der Bericht wurde einstimmig angenommen, ebenso auch der vom Kassierer Herrn Paul Heilmann erstattete Kassenbericht. Nachdem von Herrn A. Blaumann der Bericht der Revisionskommission erstattet worden war und Herr Pastor G. Schedler der Verwaltung sowie allen denen, die im verflossenen Vereinsjahre ihre Kraft und ihr Können in Dienste des Vereins gestellt hatten, den Dank ausgesprochen hatte, wurde die alte Verwaltung entlastet. Nach einer Pause wurde zum Versammlungsleiter einstimmig Herr Pastor Schedler , zu Beisitzenden die Herren A. Wodzinski und J. Müller und zum Schriftführer Herr W. Hampel gewählt. Hierauf schritt man zur Wahl der neuen Verwaltung, die folgendes Ergebnis hatte: Vorsitzender: Pastor Albert Wannagat; zweiter Vorsitzender: Pastor G. Schedler; Vorstände der Aktiven: Julius Müller und Cäsar-Leo Jesse; Vorstände der Passiven: Hugo Schultz und Alfons Semmler; Kassenwarte: Paul Heilmann und Alfons Müller; Schriftwarte: Max Treger und Willibald Hampel; Notenwarte: Erwin Toms und Oskar Wagner; Vereinswirte: Reinhold Witschel, Alfons Wagner und Ferdinand Johade; Prüfungskommission: Alfons Wodzinski, Adolf Blaumann und G. Halle sen.; dramatische Sektion: Alfons Wodzinski und Hugo Schmidt. Nach Annahme einiger Anträge (Auszeichnung der eifrigsten Sänger, Lokalfrage) schloß der Vorsitzende um 1.30 Uhr nachts mit einer Ermahnung zur Eintracht im Vereinsleben die Sitzung.

Vom Chr. Commisverein. Morgen, Donnerstag, den 10. Januar, findet im Vereinslokale der übliche Vereinsabend statt. Die gesch. Mitglieder werden höfl. ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Gleichzeitig weist die Vereinsleitung noch darauf hin, daß am Freitag, den 1. Februar, der diesjährige traditionelle große Maskenball stattfinden wird. Die Vorbereitungen zu dieser Veranstaltung sind schon in vollem Gange und wird alles Nähere noch besonders bekannt gegeben werden.

Das historische Gasthaus von Leuthen eingeäschert.



Der historische Gasthof „Saara" von Leuthen

ist vor einigen Tagen ein Raub der Flammen geworden. Friedrich der Große hielt am 5. Dezember 1757 nach der Schlacht von Leuthen im Wirtshaus „Saara" Einkehr und forderte den Wirt auf, ihm den Weg nach Deutchs-Lissa zu zeigen. Die Laterne, die der Wirt bei der denkwürdigen Führung benutzte, blieb bis auf den heutigen Tag erhalten. Glücklicherweise ist es den Bemühungen der Feuerwehr gelungen, das historische Zimmer vor dem Feuer zu bewahren. Doch alles andere ist völlig ausgebrannt.

Verschmähte Liebe.

Roman von H. Courths.

(8 Fortsetzung)

„Na, Ernstine, wenn Sie sich von Ihrem Staunen erholt haben, dann können Sie Kaffee kochen; es wird Zeit dazu. Und du, halte dich auf meinem Zimmer auf. Unser Gast wird nachher mit meinem Vater einen Spaziergang im Garten machen, er darf dich so nicht sehen. Ich will mich nicht unnötig bloßstellen."

Damit ließ sie die beiden stehen und ging in ihr Zimmer zurück. Babina strich zärtlich über die Hand des jungen Mädchens.

„Nehmen Sie sich das nicht so zu Herzen, Fräulein. Bei dem Fräulein Tante muß hier oben eineSchraube locker sein." Sie tippte mit nicht mißzuverstehender Gebärde auf die Stirn und ging. An der Tür wandte sie sich noch einmal um.

„Ich bringe Ihnen nachher auch Kaffee und frischen Napfkuchen mit herauf."

Regina brachte ihre wenigen Habseligkeiten in einem Schrankfach unter. Dann nahm sie eine angefangene Stickerei zur Hand und setzte sich damit an das Fenster hinter die Gardine, um von draußen nicht gesehen zu werden. Trotz aller Widerwärtigkeiten überkam sie ein Gefühl tiefen Friedens. Sie dankte Gott, daß sie ein sicheres Obdach gefunden hatte, und nahm sich vor, dem Großvater recht viel Freude zu machen.

Der Herr Stadtkämmerer Kirchner war, wie jedenSonntag, pünktlich zum Mittagessen erschienen. Ohne Umschweife machte ihm Schröter Mitteilung von dem unerwarteten Eintreffen seiner Enkelin.

Dieser hatte wohl hie und da bei Bekannten eine Andeutung erhalten, daß Schröter noch eine Tochter besaß, die seit ihrer Heirat mit einem Schauspieler von der Familie verstoßen worden war. Er hatte sich aber nicht sonderlich darum gekümmert und keineswegs damit gerechnet.

Diese plötzlich aufgetauchte Enkelin gab ihm zu denken. Sicher hatte sie doch dieselben Ansprüche auf das Erbe ihres Großvaters, wie Luise. Es blieb bei dem großen Reichtum Schröters gewiß für beide genug. Ob aber Luisens Anteil groß genug war, um darüber ihre Häßlichkeit zu vergessen, das mußte er erst zu ergründen suchen. Es waren nun plötzlich zwei heiratsfähige Erbinnen in diesem Hause. Man konnte sich auf alle Fälle erst einmal die Jüngere ansehen und ihre Gunst zu erringen suchen, ehe man sich an die Aeltere band.

So gern Kirchner reich geheiratet hätte und so gewiß er war, von Luise freudig das Jawort zu erhalten, ihre Häßlichkeit ließ ihn immer wieder zurückschrecken. Wenn er daran dachte, daß er als liebender Bräutigam diesen häßlichen Mund küssen mußte, überkam ihn stets ein leises Grauen.

Er nahm also die Eröffnung des alten Herrn äußerlich ruhig auf und sagte nur mit salbungsvoller Stimme:

„Ich wünsche von Herzen, daß Ihre Enkelin Glück in Ihr Haus bringt. Ihren Eingang segne Gott."

Schröter dankte mit höflichem Neigen des Kopfes für diesen frommen Wunsch.

Nach Tisch zog sich der alte Herr stets ein Viertelstündchen zu einem Verdauungsschläfchen zurück. Kirchner leistete dann inzwischen Luise Gesellschaft. Wenn Schröter dann wieder zum Vorschein kam, nahm man zusammen den Kaffee.

Als Kirchner heute mit Luise in deren Salon saß, faßte er ihre Hand, küßte sie andächtig und sagte:

„Ich sehe Wolken auf Ihrer Stirn, verehrte Freundin. Was hat Sie so trübe gestimmt?"

Sie seufzte.

„Die Ankunft meiner Nichte macht mir Sorgen, lieber Freund. Sie ist in leichtfertiger Umgebung aufgewachsen und scheint mir von heuchlerischem Charakter.

Er strich leise liebkosend über ihre Hände.

„So machen Sie Ihren veredelnden Einfluß auf sie geltend; da haben Sie eine schöne Aufgabe."

„Der ich mich aber durchaus nicht gewachsen fühle, zumal mein Vater auf dem besten Wege ist, sie ebenso unsinnig zu verziehen, wie einst meine Schwester. Ach, lieber Freund, wie leicht lassen sich die Menschen durch ein gefälliges Aeußere bestechen."

„Also scheint die Nichte hübscher zu sein, als die Tante", sagte sich Kirchner im stillen. Laut aber fuhr er fort: „Nur kurzsichtige Leute tun das, oder oberflächliche. Dem tieferen Charakter gilt ein wertvolles Innere mehr als das schöne Aeußere. Lassen Sie sich deshalb nicht verbittern oder gar von der schönen Aufgabe abhalten, die Ihnen hier gestellt ist. Fühlen Sie sich zu schwach, so stützen Sie sich auf mich. Bin ich nicht Ihr ergebenster, treuester Freund?"

Sie streckte ihm mit sehnsüchtigen Blicken beide Hände entgegen.

„Mein teurer, mein geliebter Freund. Wenn ich Sie nicht hätte, wie verlassen wäre ich! Selbst mein Vater versteht nicht so in meiner Seele zu lesen, wie Sie. Ihre lieben Worte sind mein einziger Trost. Wie danke ich Ihnen! Nichts wäre groß genug, Ihnen meine Dankbarkeit zu beweisen, Sie können fordern, was Sie wollen, alles gäbe ich freudig hin."

„Jetzt muß ich bremsen, sonst ist sie imstande und macht mir einen Heiratsantrag", dachte Kirchner und fragte in leichterem Tone: „Habe ich Ihren Vater recht verstanden, so ist Ihre Nichte im siebzehnten Lebensjahr!"

Luise mußte für heute auf weitere Andeutungen verzichten. Deutlicher konnte sie doch unmöglich werden.

„Sie haben recht gehört", sagte sie tonlos.

Er schien ihre Verstimmung nicht zu bemerken und plauderte unbefangen weiter.

„Dann ist sie ja noch sehr jung und kann noch erzogen werden. Wir wollen alles in Gottes Hand legen. Er wird's wohl machen."

Ihre brennenden Augen ließen nicht von seinem etwas blassen, aber nicht unschönen Gesicht. Glühende Leidenschaft durchtobte ihr ganzes Sein. Sie hätte sich ihm zu Füßen werfen und ihn anflehen mögen:

„Erbarme dich meiner! Nimm mich in deine Arme, an dein Herz! Laß mich nur ein einziges Mal erfahren, was Liebe geben kann!"

Aber was jedem, selbst dem häßlichsten Mann, als Recht zusteht, das verbietet die Sitte grausam dem Weibe. Es muß harren, bis einer das erlösende Wort spricht, und wenn das Herz dabei in Stücke geht.

*

Am nächsten Tage besorgte Luise für ihre Nichte einige neue Kleider, Wäsche, Schuhe, Hüte und allerlei Kleinigkeiten, die zur Ausstattung einer jungen Dame aus guter Familie nötig sind. Sie ließ gleichgültig Regina selbst wählen, was ihr gefiel, und beschränkte sich darauf, die Preise zu bestimmen.

(Fortsetzung folgt.)

Sport.

Karasiak nach Lemberg?

In Lodz sind Gerüchte im Umlauf, wonach Karasiak, der internationale Verteidiger des Touring-Club, in nächster Zeit beabsichtigt, dem polnischen Heere wieder beizutreten. Karasiak bietet sich bereits eine „passende" Stellung in Lemberg. Die Lemberger Pogon, die einen besonderen Mangel an guten Verteidigern besitzt, setzt nun alle Hebel in Bewegung, um Karasiak für sich zu gewinnen. Es läßt sich augenblicklich nicht voraussagen, ob Karasiak wirklich nach Lemberg übersiedeln wird, denn, wie die Verwaltung des Touring-Club mitteilt, gedenkt sie gar nicht dem „Ausreißer" Spielerlaubnis für die Lemberger Pogon zu erteilen. Andernfalls ist Karasiak ein Jahr nicht spielberechtigt. (c—s.)

Michalski II und Blaszczynski militärpflichtig.

Wie wir erfahren, müssen in diesem Jahre die Spieler des Touring-Club Michalski II und Blaszczynski der Militärdienstpflicht Genüge leisten. Da aber die Erwähnten in Lodz verbleiben, dürften sie weiterhin für die Violetten tätig sein. (c—s.)

L. Sp. u. Tv. — Burza am kommenden Sonntag.

Wie bereits gemeldet, findet am kommenden Sonntag in Zgierz das 3. Entscheidungsspiel um den Titel eines B-Klassemeisters zwischen L. Sp. u. Tv. II und Burza (Pabianice) statt. Der Schiedsrichter wird besonders, laut Beschluß des Spiel- und Disziplinarausschusses, auf die Temperatur achten müssen. (c—s.)

Neuer Sieg Schmelings



Der deutsche Ex-Europameister Max Schmeling

hat in Neuyork den berühmten amerikanischen Boxer Joe Sekyra, den dritten Mann der Weltrangliste im Halbschwergewicht nach Punkten besiegt. Die Technik des deutschen Meisterboxers hat die Amerikaner zu Beifallsstürmen hingerissen.

Internationaler Fußball.

Wien: F. A. C. — Hertha 5 : 0, Austria — Wacker 3 : 2.

Prag: Sparta — Teplitzer F. C. 5 : 2.

Nürnberg: Südbayern — Niederösterreich 5 : 0, K. S. F. V. — Bayern 3 : 3, Hertha B. S. C. — Kickers 4 : 2.

Das 21. Berliner Sechstagerennen.

Berlin, 8. Januar. Das 21. Berliner Sechstagerennen verlief heute hoch interessant. Die Mannschaft Behrendt-Manthey vermochte drei Verlustrunden aufzuholen. Der Stand des Rennens ist folgender: 1. Junge-Kroschel, 108 Punkte; 2. eine Runde zurück Dülberg-Petri; 3. Linari-Miethe; 4. zwei Runden zurück Letourneur-Broccardo. Bis 9 Uhr abends wurden 2401,160 Kilometer zurückgelegt.

Tomaszewski und Seidel, die hervorragenden Boxer aus Posen und Lodz, haben, wie wir hören, die Absicht, dem B. K. S. Kattowitz beizutreten.

Czech in großer Form. Der polnische Skimeister Czech siegte in Zakopane sowohl im 18-Kilometer-Lauf in 1:17:18 Stunden, wie auch im kombinierten Lauf, wobei er 53 Meter sprang. Rozmus erreichte hierbei sogar 56,5 Meter.

Aus dem Reiche.

Der Rechtsanwalt mit der abgeschnittenen Zunge.

Rechtsanwalt Goldblatt, dem seine Geliebte Strug beim Kusse die Zunge abschnitt, verweigerte den Krakauer Untersuchungsbehörden jegliche Aussage. Goldblatt ist seit 16 Jahren verheiratet und ist Vater eines 8jährigen Sohnes. Von seinem Verhältnis mit der Strug wußte seine Frau, ebenso wußte davon der Mann der Strug. Die Polizeibehörden sind der Ansicht, daß die bestialische Tat nicht allein aus Rache wegen Vernachlässigung begangen wurde, sondern, daß da auch andere Gründe mitgespielt haben. Man nimmt an, daß die Strug ihn erpressen wollte und mit einem Skandal drohte. Als sich Goldblatt jedoch nicht einschüchtern ließ, verübte sie die verbrecherische Tat.

Der Gesundheitszustand des Goldblatt hat sich nach der Operation gebessert, doch sind die Aerzte der Ansicht, daß ein Sprachfehler zurückbleiben wird.

Furchtbarer Racheakt.

Zwei Frauen finden in den Flammen den Tod.

In der Nacht zu Sonntag entstand im Dorfe Kempa Gostecka bei Kielca ein Brand, dem das Gehöft des Jan Rybak zum Opfer fiel. Das Feuer, das von einigen Seiten zugleich angesetzt worden war, verbreitete sich außerordentlich schnell, so daß in wenigen Augenblicken das ganze Gehöft ein einziges großes Flammenmeer darstellte. Nur mit Mühe gelang es dem Jan Rybak, sich einen Weg durch die züngelnden Flammen zu bahnen. Seine beiden Schwestern, die ihm folgen wollten, fanden in den Flammen einen grauenvollen Tod.

Die polizeilichen Ermittelungen ergaben, daß zwischen Rybak und seinen beiden Schwägern Erbschaftsstreitigkeiten bestanden. Die beiden Männer leugneten anfänglich die Tat, doch als sie erfuhren, daß die beiden Schwestern des Rybak, also ihre eigenen Frauen, in den Flammen umgekommen seien, legten sie ein umfangreiches Geständnis ab. Sie behaupteten nicht gewußt zu haben, daß sich ihre Frauen bei Rybak aufhielten, so daß sie wider Willen zu Mördern an ihren eigenen Frauen geworden sind.

kw. Konstantynow. Jahresgeneralversammlung des Kirchen-Gesangvereins „Harmonia". Der 6. Januar ist der traditionelle Tag, an welchem der Harmoniaverein seine Generalversammlungen abhält. Die Generalversammlung wurde vom Präses des Vereins, Herrn Pastor L. Schmidt, geleitet. Eröffnet wurde sie durch das Lied: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde" von Mozart, gesungen vom Chor des Vereins. Darauf hielt der Präses eine kurze Ansprache, in der er besonders auf die Wichtigkeit dieser Versammlung hinwies, da der Verein sich in diesem Jahre zur Feier seines 50jährigen Bestehens rüstet. Die vorgeschlagene Tagesordnung, bestehend aus zehn Punkten, wurde angenommen. Nachdem der erste Punkt, Zahlung der Auflagen, erledigt war, wurde zur Ballotage geschritten. Dieselbe ergab, daß Herr Arno Rosin als aktives Mitglied in den Verein aufgenommen wurde. Darauf wurden vom Schriftführer, Herrn L. Gellert, die Protokolle der letzten außerordentlichen Generalversammlung, sowie der letzten Monatssitzung vorgelesen. Beide Protokolle wurden einstimmig angenommen. Hierauf erstattete der erste Vorstand, Herr G. Ludwig, Bericht über die Tätigkeit des Vereins im vergangenen Jahre. Daraus ging hervor, daß 70 Singstunden abgehalten wurden. Der Verein ist 36 mal öffentlich aufgetreten. Es wurde ein Gartenfest, ein Stiftungsfest und ein Ehrenabend für den Dirigenten veranstaltet. Dieser Bericht wurde einstimmig angenommen. Den Kassabericht erstattete der erste Kassierer, Herr H. Riemann. Die Einnahmen betrugen 1209,88 Zl., die Ausgaben 769,60 Zloty, so daß ein Bestand von 440,28 Zl. vorhanden ist. Die Mitgliederzahl betragt 99. Im Laufe des Jahres sind 5 Mitglieder hinzugekommen, während eins ausgeschieden ist. Dieser Bericht des Kassierers sowie der Revisionskommission wurde ebenfalls angenommen. Darauf wurde die Verwaltung entlastet und den Mitgliedern derselben durch den Präses für ihre Mühewaltung gedankt. Die sodann vorgenommene Neuwahl zeitigte folgendes Ergebnis: Als erster Vorstand wurde G. Ludwig wiedergewählt, Vertreter H. Schmalz; Vorstand der Passiven R. Eckert. Kassierer Hermann Riemann wiedergewählt, als Vertreter K. Semmler, Schriftführer Alfons Riemann und L. Gellert; Archivar W. Dreger; Wirte: O. Fröhnel und R. Gundrum. Revisionskommission: W. Semmler, O. Kreschel, W. Hoffmann. Nach beendigten Neuwahlen wurde die fünfzigjährige Jubiläumsfeier besprochen. Es wurde ein Komitee gewählt, welches sich mit allen die Feier betreffenden Angelegenheiten sowie mit der Anschaffung der neuen Vereinsfahne befassen soll. Dieses Komitee besteht aus folgenden Personen: J. Mittmann, Artur Seifert, T. Meltzer und Edmund Schmalz. Die Feier soll am 31. August, dem Stiftungstage, veranstaltet werden. Da es sich herausstellte, daß die Mitgliedsbeiträge zur Deckung der laufenden Ausgaben nicht zureichen, wurde beschlossen, dieselben um 50 Prozent zu erhöhen. Die Erledigung der Mietsfrage wurde der Verwaltung überwiesen. Darauf wurde noch der Ausschluß zweier Mitglieder beschlossen, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

Pabianice. Arbeitslosendemonstration vor dem Magistrat. Seinerzeit hatte der Magistrat von Pabianice beschlossen, denjenigen Angestellten und Arbeitern das 13. Gehalt auszuzahlen, die am 1. Dezember bei den öffentlichen Arbeiten Beschäftigung hatten. Obgleich die Sozialisten die Forderung geltend machten, daß das 13. Gehalt allen ausgezahlt wird, die im Jahre 1928 beschäftigt waren, ging dieser Beschluß durch. Die Folge ist, daß jetzt vor dem Magistrat ständig Demonstrationen der Arbeitslosen stattfinden, die die Auszahlung des 13. Gehalts und die Vergütung für den Urlaub verlangen. (p)

Lenczyca. Autounfall. Auf der Chaussee Lenczyca—Topola trug sich vorgestern ein folgenschwerer Unfall zu. Ein Auto, das von dem Mitbesitzer des Gutes Mniewo, Gem. Kraszew, bei Kolo, Tadeusz Zielonka, gelenkt wurde, überfuhr den 39 Jahre alten Arbeiter Stanislaw Bartosik aus dem Dorfe Siemczyce, Gem. Topola. Bartosik trug einen Schädelbruch davon und wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus in Lenczyca gebracht. (p)

Lask. Bewaffneter Raubüberfall. Auf das Haus des Landwirts Nowak in dem Dorfe Wiewiorczyn im Kreise Lask verübten in der Nacht zu Dienstag zwei mit Revolvern bewaffnete und maskierte Banditen einen Ueberfall. Den Besitzer schüchterten sie mit den Revolvern ein und durchsuchten dann die Wohnung. Außer etwas Garderobe fiel ihnen nur ein Wechsel über 800 Zloty in die Hände. Die Polizei leitete eine Untersuchung ein. (p)

Kalisch. Zusammenstoß zwischen Auto und Wagen. Auf der Chaussee Kalisch—Szczypiorno fuhr das Personenauto, das von dem Ostrowoer Einwohner Czeslaw Miklewicz gelenkt wurde, auf einen Militärwagen auf. Der Zusammenanprall war so heftig, daß der Motor des Autos arg beschädigt und der Wagen vollkommen zertrümmert wurde. Der Fuhrmann Wincenty Janicki erlitt einen Beinbruch und arge Quetschungen an der Brust. Der Chauffeur kam ohne Schaden davon. Der Verletzte wurde nach einem Krankenhaus in Kalisch gebracht, während Miklewicz zur Verantwortung gezogen wurde. (p)

Warschau. Halsbrecherische Flucht. Nach dem Bezirksgericht wurden die Verbrecher Zbigniew Swinski und Teofil Kurbowiak eskortiert, um abgeurteilt zu werden. Vor Beginn des Prozesses wurden sie in einer Zelle untergebracht, wo bereits einige schwere Jungen warteten. Dem Swinski gelang es, diese zu überreden, ihm sowie seinem Kollegen bei der Flucht behilflich zu sein. Zuerst wurde Swinski bis an ein Fenster in der Decke gehoben, das er herausbrach. Auf diese Weise gelang er sowie sein Freund auf das Dach. Sie sprangen dann vom Dache und konnten unbemerkt entfliehen.

Konin. Festnahme eines Brandstifters. Im Dezember 1928 wurden in dem Koniner Kreise 7 Brände festgestellt, deren Urheber nicht ermittelt werden konnten. Vor wenigen Tagen brach in dem Vorwerk Strzalpowo, bei Sluzce, Feuer aus, das das ganze Anwesen vernichtete. Der Schaden beziffert sich auf 70 000 Zloty. Im Laufe der Untersuchung wurde der Vagabund Alfred Markowski festgenommen. Er gestand, aus Graudenz zu stammen und alle oben genannten Brände angezündet zu haben. Der Vagabund ist den Gerichtsbehörden überwiesen worden. (Wid)



(Links)

Teilnehmer des 21. Berliner Sechstagerennens

Junge-Deutschland (links)
H. Stockelynck-Belgien (rechts)



(Rechts)

Paavo Nurmi

der erfolgreiche „fliegende Finne" weilt in Amerika, wo er zu den Berufsläufern überzutreten gedenkt



Jugendnot in der „Fürsorge“.

Zöglinge klagen ihr Leid. — Das Dilemma der Fürsorgeerziehung. — Die Gesellschaftsordnung ist schuld.

Klipp und klar.

Es handelt sich in diesem Buch um Leben oder Untergang von jungen Menschen — um keine hysterische Verstiegenheit und auch keine weinerliche Beschwörung: der Mensch ist gut. Auch diese jungen Menschen, die eine verhängnisvolle Folge von Begebenheiten in Anstalten geworfen hat, wo man sich anmaßt, die jeweilig geläufigen oder gewünschten Anschauungen über die Erziehung zur Nützlichkeit, Ergebenheit und einer bürgerlichen Sättigung, die von vorgestern anhängt, an ihnen auszuprobieren, haben den Kampf aller gegen alle auszutragen, in dem nur der Gesunde leben bleibt und Leben schafft. Wir alle aber sind verantwortlich und verpflichtet, Willkür wegzuräumen, die den schon belasteten — egal, ob sie schuldlos sein mögen oder nicht — Glauben, Hoffnung und Kraft nimmt. Aus jedem einzelnen von uns, wenn er nicht behütet, sondern hungrig und verfroren, ohne Erbarmen und umhergestoßen, den unberechenbaren Zufällen überantwortet geblieben wäre, würde verblüffend flink ein krimineller Zwangszögling geworden sein, auch aus Dir, lieber Freund, und ebenso auch aus Ihnen, Herr Direktor. Die zaghafte Problembedachtsamkeit unserer betriebsamen und in Selbstgerechtigkeit gefälligen Gesellschaft aber beschleunigen wir nicht mit inständiger Höflichkeit und sanften Effekten.

Fünf Anstalten sind innerhalb ganz kurzer Zeit geschlossen, im Lindenhof — aus dem man Wilker fortgeekelt hat — hat man unterdessen längst nach dem Ueberfallkommando telefonieren gelernt. Rastenburg und Berlinchen sind Schauplätze leidenschaftlicher Revolten der Jungen geworden. Die bürgerliche Fürsorge bedarf einer umwälzenden und schleunigsten Veränderung.

Bevor wir reformieren, suchen wir Gründe.

Machen wir uns aber zuallererst von Vorstellungen unabhängig, daß dieselbe Kirche, die den Krieg für christlich hält und die Gedanken des Jesus von Nazareth jeder Moral ihrer Staatsautoritäten anzupassen sich befleißigt, hier länger als prädestiniert, verdienstvoll und amtszuständig mitzusprechen haben wird.

Und lassen wir ebenso das Geschwätz oberflächlicher Besucher beiseite, die auf besondere Anstalten als mustergültig, freiheitlich und lobenswert verweisen.

Es wäre nur Verniedlichung der Katastrophe.

Die Beiträge sind dem kürzlich erschienenen Werk von Peter Martin Campel: „Jungen in Not“, J. M. Spaeth Verlag Berlin.

Ich habe die Nase voll von dem Dreck.

Etwas von meinen Eltern:

Mein Vater kam aus dem Kriege und hatte Leiden von der Gefangenschaft in Rußland zurückbehalten. Der Vater war ganz vernünftig. Er ist gestorben am zweiten Weihnachtsfeiertage 1921.

Meine Mutter ist auch ganz vernünftig gewesen. Sie hatte Kopfleiden von ihrer Pflege zurückbehalten. Meine Mutter starb am 5. Oktober 1925.

Jetzt beginnt mein Leben.

Als ich meine Mutter verlor, bekam ich einen Vormund. Der hieß Georg H., Wohnung in der Magdeburgerstraße. Ich verstand mich nicht mit dem Mann, er wollte immer das Gegenteil wissen.

Ich stand morgens um ¼4 Uhr auf und ging zur Arbeit und kam abends um 5 Uhr nachhause. Meine Arbeitszeit war 7 bis 4 Uhr gewesen. Erste Zeit arbeitete ich in Tempelhof, dann arbeitete ich in Spandau.

Wenn ich abends oder Sonntags mal Verwandte von meinen Eltern oder meine Schwester besuchen wollte, und ich fragte, ob ich gehen darf, sagte er: „Nein.“ Ich soll zu ihm kommen und soll auch die Sonntage und Abende verbringen.

Ich habe zwei Schwestern und einen Bruder, der Bruder ist bei einem Bauern in Ostpreußen in der Stadt Lyck. Der Bruder ist achtzehn Jahre alt, er ist geisteskrank.

Die eine Schwester ist siebzehn Jahre alt, und die andere Schwester ist sechs Jahre alt. Sie ist in Pflege bei einem Fräulein in Berlin.

Ich und die ältere Schwester hatten die Wohnung von meinen Eltern zurückbehalten.

Meine Schwester arbeitete bei meinem Vormund. Nämlich er hatte ein Geschäft, das sollte sie immer sauber machen. Ich erfuhr, daß mein Vormund mit meiner Schwester geschlechtlich verkehrt hat.

Ich fragte meine Schwester, ob es wahr sei.

Sie sagte: „Ja.“

Ich ging gleich den anderen Tag zum Vormundschaftsgericht und verklagte den Vormund. Nach ein paar Tagen erfuhr ich wieder, daß er wieder mit meiner Schwester es getan hat.

Ich sagte zu meiner Schwester:

„Ich habe die Nase voll von dem Dreck“, und lief fort.

Erst ging ich nach Potsdam. Dann ging ich von Potsdam nach Treuenbritzen.

Von Treuenbritzen schlug ich den Weg nach Jüterbog, aber ich landete nicht in Jüterbog, sondern in Spandau. Dort nahm mich die Polizei fest.

Also ich lebte auf der vierzehn-Tage-Tour und vom Klopfengehen. Ich kam dann nach dem Alexanderplatz. Von dort kam ich nach dem Lindenhof. Dort war ich drei Wochen. Dann kam ich nach Struveshof. Hier bin ich nun ein Jahr. Weiter weiß ich nicht.

Kurt Z., geboren 17. 7. 1911 zu Berlin.

Die geschlechtliche Not.

Aus anscheinend belanglosen Berichten lugt sie hervor, aus den gelegentlichen Unterhaltungen, mit einem scheuen, raschen Blick bekannt, bisweilen auch ein unauffälliges Flüstern in's Ohr:

„Onkel, sehen Sie den Jungen an, der jetzt am Ofen steht.“ Ich erkenne ein nicht unschönes Gesicht, sehr aufgeschwemmt, stumpf, glanzlos und scheu.

„Ein Anstaltsjunge“, sagt der andere nachher. „Sie werden mir nicht glauben wollen, aber es ist so. Am Tage, nachdem er hergebracht worden ist, geht er zu einer ungewohnten Zeit in den Stall. Ich dachte mir schon was und hab ein Auge drauf. Ich hab es selber angesehen, wie er sich an einer Kuh befriedigt hat. — Ich kann ihm doch nichts tun. Der ist sein Leben lang bloß von einer Anstalt in die andere gesteckt worden. Was bleibt einem armen Jungen übrig, wenn es ihn ankommt? Der eine hilft sich so — der andere anders.“ Oder aus einem schriftlichen Bericht:

„— — 8 Tage später bekam ich den Posten eines Nachtwächters, Schweineaufsehers und im Büro Ordnung zu halten. Ich war im Stall, als ein gewisser X. (20 Jahre) eine hochtragende Sau vergewaltigte. Ich verschlug ihn, schwieg aber gegen jedermann darüber. Der Junge litt — am Tage drei bis viermal. Ich erwischte ihn mit einem kleinen Mädchen, an welchem er seine Gefühle aufreizte. Ich verschlug ihn und verbot ihm, das Erholungsheim zu betreten. Abermals schwieg ich über das Geschehene . . .“

(Das folgende wird nicht erwähnt, weil es von jemand handelt, der nicht mehr am Leben ist.)

Es wäre unwahr und nach meiner Ansicht schuldhaft, wenn ich an dieser Stelle mich einer heiklen und verpönten Pflicht entzöge. Ich propagiere als Notwendigkeit das Prinzip der gemeinsamen Erziehung von Jungen und Mädeln — seiner unerhörten und erlösenden Befreiung halber, ich verfechte als Voraussetzung das grundsätzliche Bekenntnis zu einer nicht geängsteten und freudigen Geschlechtlichkeit, also auch Kameradschaftsehen unter Jugendlichen usw. Als Beiträge zur Sexualpsychose in den bürgerlich und kirchlich „musterhaft“ geleiteten Anstalten füge ich folgende Berichte bei und meine: es sei nicht wesentlich, ob sie in allem wörtlich wahr sind. Das Typische vermitteln sie uns doch.

Der erste Bericht betrifft einen Jungen, der leidenschaftlich ein Mädchen geliebt hat, dessen Briefe man ihm — auch auf Wunsch der Eltern — fortgesetzt unterschlug. Schließlich bedrohte man das jugendliche Mädchen wiederholt mit gerichtlicher Verfolgung, falls sie von ihrer Seite aus noch eine Annäherung wagen sollte. Sie hat sich mehrfach und vergeblich unterfangen, bis in die Räume der pädagogisch geheiligten Anstalt zu dringen. Einmal hatte der Junge es fertiggebracht, ihr anläßlich eines Sportfestes an drittem Ort zu begegnen. Sein Benehmen war dabei, dem Zeugnis des Erziehers nach, sehr ritterlich und taktvoll und voll strahlender Freude. Aber jede mögliche Wiederholung wurde aus dem Geist einer verantwortungsbewußten Sittlichkeit heraus rechtzeitig und nachdrücklich aus der Welt geschafft. Es mag Ergreifenderes geben — Dinge, die mehr von Wichtigkeit sind — gewiß — aber immerhin ist dies nur ein einziges herausgehobenes Schicksal unter ungezählten.

Was aber stellte sich als Folge dieser Erziehung ein?

Der Bericht eines seiner Kameraden lautet:

Als er in die Fürsorge kam, war er das Essen nicht gewöhnt. Als es auf die Feldarbeit ging, da mußten wir Steine lesen, und die Arbeit war er nicht gewöhnt zu machen. Der Erzieher sagte zu uns: „Wir wollen uns ein wenig ranmachen, da wir mit dem Gruber hier auf diese Tafeln kommen.“ Als der Besuchssonntag war, kamen seine Eltern mit ihrem Auto hier raus. Da hatte der Erzieher, Herr W., Familiendienst. Er kam an seine Eltern heran und sagte zu ihnen, als wie er einen Jungen anbrüllt:

„Ist Ihr Sohn immer so faul?“

Sein Vater sagte:

„Mein Herr, mit so ein Tönchen, wie Sie, bin ich nicht gewöhnt, ich bin was anderes gewöhnt —“ aber nicht mit diesen Worten.

Als wir auf den Abend schlafen gingen, hat er sich allerhand auf den Saal mit obengenommen. Als der W. die Tür verlassen hat, da huschelten wir Jungen gleich an sein Bett, und dann wurden die Zigaretten und die Schokolade und so weiter verteilt. Und wenn es alle ist, dann wird herumgeschwult. Er war jede Nacht immer dran gewesen. Weil der H. so ein weibliches Gesicht hatte, deshalb hatten wir ihn so lieb. Und wir hatten es ihn schon angesehen, daß er ein wenig angehaucht war. Des Abends war er nicht zufrieden, wenn wir ihn nur einmal befriedigt haben. Am liebsten war es ihm, wenn wir die ganze Nacht bei ihm blieben. Da sagten wir:

„Das geht nicht so weiter. Wir werden in der Nacht dreimal bei dir kommen, und wenn wieder, dann kannst du zu mir kommen.“

Eines Tages gingen wir auf das Feld, und in der Mittagsstunde, wo es am wärmsten war, brach er mit einem Male zusammen.

Wir waren ganz erstaunt, was da los war: Mit einem Male hören wir, daß H. zusammengebrochen war. Er hatte keine Kraft mehr sich zu halten.

So etwa haben die Jungen mir erzählt:

„Sie kennen doch den X. — geht er denn manchmal nicht ganz krumm? Er kann das Kreuz und seinen Hals gar nicht mehr gerade machen. Das kommt davon, daß er herhalten muß, er gilt als schlapp und ist ganz hübsch. Neulich beim Wecken hat er so sehr Genickschmerzen gehabt, daß er nicht hat aufstehen können. Wir wußten ganz genau, woher das kommt. — Denken Sie, das Lazarett hat sich um ihn gekümmert? „Er soll drei Tage liegen bleiben,“ ließ die Schwester sagen, „dann werden sich die Genickschmerzen schon verziehen —“ — Gut, er hat drei Tage im Bett gelegen. Dafür kamen die Jungens abends zu ihm und haben ihm die Nacht hindurch genug zu arbeiten gegeben —“

Ein wahres Erlebnis.

Am 3. Januar 1927 trafen wir mit den besten Gedanken in unserer neuen Heimat ein. Sie hieß Scheuen und liegt in der Lüneburger Heide bei Celle. Nach den Erzählungen und Versprechen sollte es dort sehr schön werden, denn jeder sollte seines Glückes Schmied sein.

Wir betraten zuerst den Speiseraum. Der Anblick war nicht sehr günstig; sollte das unser Glück sein, in Dreck und Schmutz umzukommen? Dieser Raum glich eher einen Stall, der von seinem Besitzer bis aufs äußerste verloddert war, denn an eine häusliche Sauberkeit war garnicht zu denken.

Einer unserer Kameraden sagte gleich zu mir, ob ich mitkäme, ich sah ihn erstaunt an, fragte, wohin?

„Von wo wir gekommen sidn“, war die Antwort.

Ich wollte aber nicht so schnell mein von mir so gut ausgemaltes Glück vernichten und sagte zu ihm: „Mach doch keinen Blödsinn. Wir müssen doch den Rummel erst mal richtig kennen lernen.“

Schon nach einer Stunde waren wir bloß noch neun, denn mein Freund hatte sein Wort gehalten.

Wir sprachen alle vergnügt darüber, indem kam unser Begleiter dazu und hörte es, er lächelte höhnisch und sprach: „Er sucht sein Glück in der Lüneburger Heide, weit kommt der Bursche doch nicht, dann solls ihm schlecht bekommen.“ Jetzt erst durchschaute ich das Spiel, was hier mit uns getrieben werden sollte. Leider kam die Reue zu spät.

Ich wollte nichts mehr sagen, aber auf einmal, ich weiß es heute noch nicht, wie das kam, aus meinem Munde fielen die Worte: „Bleibe im Lande und nähre dich redlich.“

Als ich das ausgesprochen hatte, sah ich eher ein Paar funkelnden Tiger- als Menschenaugen entgegen.

Das war der erste Schritt zum neuen Glück. Einen Feind. Was jetzt nach kurzer Zeit folgte, ist keinem Menschen zuzutrauen, denn es war nicht mehr menschlich, sondern nach meiner Ansicht Tyrannei ohne Grenzen eines klaren Menschenverstandes. Als ich einige Wochen da war, hieß es: „Wer wieder zurück will, der soll sich bei Herrn S. melden.“

Ich hielt das für das beste, was ich tun konnte, und meldete mich auch. Doch sollte auch ich eine Enttäuschung erleben wie bisher alle anderen Kameraden. Mit gutem Reden und Versprechungen wurde ich abgespeist, an eine Erfüllung war garnicht zu denken.

Es wurde mir klar, daß es so nicht weiter gehen kann, ich werde auch meinen Weg allein finden. Gedacht ist auch bald getan.

In kurzer Zeit hatte ich das Reisegeld beisammen, aber ich war viel zu ehrlich, um heimlich abzufahren. Ich ging nochmals zu Herrn S. und bat ihn, mich doch fahren zu lassen. Doch vergebens.

In meiner Aufregung sagte ich: „So muß ich eben allein mein Heil versuchen.“

Bisher war es uns gestattet, Altmetalle zu verkaufen, auch damit war es jetzt zu Ende. Ich und mein Freund hatten noch einige Meter Kabeldraht, den wir noch für fünfzehn Mark verkauften. Wir teilten uns das Geld, jetzt hieß es: „Parole Struveshof.“

Als ich mich umgezogen hatte, begegnete ich einen Herrn, der mich fragte, „Nanu, wohin?“

„Nach Berlin.“

„Da mußt du zu Herrn S. gehen. So geht das nicht.“

Ich ging zum dritten Male den Weg, aber diesmal sollte auch noch nichts werden. Mit Katzenfreundlichkeit kam mir der schon Genannte entgegen. Ich ging mit ihm in seine Stube. Nach langem Hin und Her war ich zum dritten und letzten Mal überredet.

Ich saß in eins seiner Zimmer und las dort ein Buch, um halb elf Uhr ging ich dann wieder zum Schlafsaal, wo noch einige Kameraden Karten spielten.

Jetzt erst ärgerte ich mich wieder, ich fragte, wer noch mitkommt zur Gastwirtschaft. Wir waren fünf Mann. Jetzt gings im gemütlichen Schritt ins Dorf hinein. In der Gastwirtschaft angekommen, bestellte ich fünf Becher und zwanzig Zigaretten. Wir tranken unser Bier aus und wollten gerade die Gaststube verlassen, als einer der Herren die Tür aufmachte und uns den Weg versperrte. Schon nach ein paar Minuten stürzte jemand in die Gaststube rein.

Wie ein Irrsinniger faßte er mich an der Kehle und schleppte mich raus, wo schon von ihm dreißig aufgewiegelte Jungs warteten, welche sich mit Aesten und teils Gummiknüppel bewaffnet hatten.

„Hier habt ihr ihn“, schrie dieser Tyrann.

Was nun geschah, das war das Werk eines Tyrannen, der sich Leiter eines Fürsorgeheims nennen darf.

Alles schlug auf mich ein, als die Jungens aufhören wollten, wurden sie durch Zurufe von seiten der Herren wie zum Beispiel: „Schlagt doch den Hund tot“, ermuntert, ihr grausames Werk fortzufahren. Aber noch nicht genug damit. Auf dem Wege wurde ich wie ein Schwerverbrecher abgeführt, nach kaum hundert Metern stürzte der Tyrann wieder auf mich zu, riß mich auf die Erde, sperrte mir die Luft ab und schlug mir fortgesetzt mit seinem eigenen Gebirgsstock ins Gesicht. Als er in seiner Handlung erschöpft war, hetzte er seine vier Hunde auf mich. Dann wurde ich drei Nächte lang durch Bewachung vom Schlafen ferngehalten, und am Tage mußte ich schwer arbeiten. Zwei andere Kameraden, die ausgerückt waren, wurd envon Herrn H. in der Nacht gezwungen, das Gedicht: „Hab Sonne im Herzen“ zu lernen. Gings nicht, so gab es Ohrfeigen, ohne Pardon.

In einem anderen Falle wurde einer meiner Kameraden von dem Tyrannen S., zirka siebzig Meter, in den Haaren gefaßt, lang geschleppt.

Eines Tages, als wir wieder auf dem Neubau arbeiteten, entdeckte ich Kalkstickstoff, überlegte nicht sehr, denn die Verzweiflung trieb mich dazu, lieber zu Grunde zu gehen, als unter solchen Leuten zu leben.

Ich kam wieder zu mir, da lag ich in einem dort mit ärztlichen Geräten versehenen Raum. Nach kurzer Zeit wurde ich vom Herrn H. gezwungen, aufzustehen, was mir sehr schwer fiel. Es ging wohl nicht so, wie ers wollte, ich wurde sogar in diesem Zustande geschlagen. Als der Arzt kam und mir Bettruhe verschrieb, wurde mir diese nicht gegeben, sondern ich mußte auf dem Bau weiter arbeiten.

So was nennt sich nun Erzieher, Leiter und Erziehungsheim der Stadt Berlin.

Charles L., geboren 29. 3. 1907.

Die Katze des Birkenhofes.

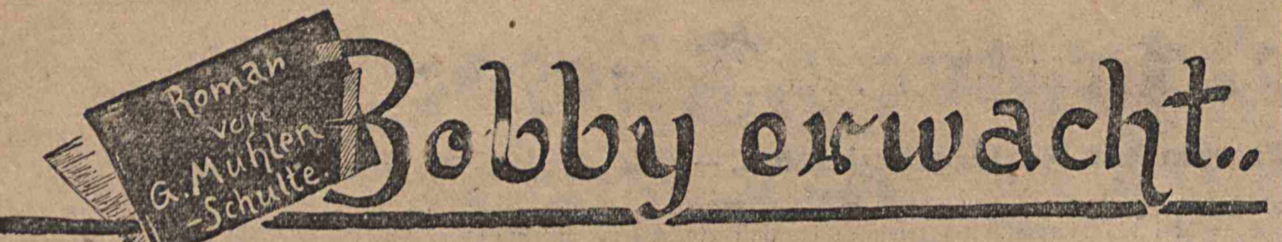
Ein Junge S. — ihn betitelte ich als Katze vom Birkenhof. Er ist ein Grobian, die Schwachen haben zu leiden; um die anderen, die sich wehren, macht er einen großen Bogen. Jeden Morgen kommt der Hausvater wecken; bevor der Hausvater erscheint, fängt die Katze an zu schreien: „aufstehen“. Unser Kameradschaftsführer kommt erst dann wecken, wenn Vater schon erscheint. Dann waschen wir uns, dann gehts runter zum Saal, essen. Die Katze sagt: „gesegnete Mahlzeit“, dann setzen wir uns und fangen an zu schlucken. Dann gehts zur Arbeit.

Eines Tages, ich erinnere mich noch ganz genau, da kommt die Katze zu mir und sagt: ich soll ihm meine Hosenträger borgen, er borgt mir seinen Riemen. Ich machte das. Am Abend kam Vater zu mir und sagte: „Wo hast du deine Hosenträger?“ Ich sagte, daß ich sie verborgt hätte, weil dem einen seine Hosenträger kaputt seien. Am anderen Tag frug Vater wieder, wem ich sie geborgt hätte. Ich sagte es. „So? dann laß sie dir wiedergeben, geh sofort hin und hole sie dir.“

Ich ging hin zur Katze, sagte ihm, er soll mir die Träger wiedergeben, denn Vater hat es gesagt. — „Was,“ fing der an, „jetzt weiß er, daß ich keine habe,“ und gab mir Puffer in die Rippen. Ich ging los, und da dachte ich mir mein Teil. Es wird sich der Birkenhof freuen, wenn die Katze rauswäre.

Die Anklage.

Die Jungen klagen ihr Leid. Sie wissen nicht, wer die Schuld dafür trägt, daß sie gehetzt und geschunden vom Leben hin- und hergeworfen werden. Nur dunkel fühlen sie — es kommt manchmal schüchtern zum Ausdruck — daß sie die vom Schicksal Benachteiligten sind, selbst schuldlos an ihrem Los. Dieses Buch, das einer schrieb, der das Leid der Jungen miterlebte, ist die beste Antwort auf die verzweifelten Fragen. Es ist eine Anklage gegen die Gesellschaft, die die Jugend sittlich und körperlich verkommen läßt, weil sie unfähig ist, sie zu erziehen. Dieses Buch ist das Schandmal der kapitalistischen Zeit!



48. Fortsetzung.

„Ja, wieder Berechnung. Ich glaube, daß sie den einzigen Weg zu einer idealen Ehe darstellt. Weißt du, Johanna, ich gebe gar nichts auf die Gefühlsakrobatik der Brautleute. Die vielen seelischen Saltos halten einen bloß vom Geschäft ab, und über kurz oder lang bricht sich die Liebe die Beine dabei. Man soll sich Kamerad sein, verstehst du, man soll mit kühlem Kopf eine Interessengemeinschaft begründen, in der jedem Teil seine bestimmte Portion Arbeit zufällt. Zum Beispiel der Mann macht die Einlagen bei der Bank, nicht wahr, und die Frau besorgt die Abhebungen."

Nun lachte Frau von Rothsay.

„Das ist eine allerliebste Art der Arbeitsverteilung. Immerhin könnte man einem Manne nicht verdenken, wenn er sich dann lieber noch mit einem Faß ohne Boden verheiratet. Es ist wenigstens frei von Launen."

„Ich habe keine Launen," antwortete die Gräfin.

„Du hast mehr als ein Findelhaus voll Säuglingen."

„Aber weniger als ein einziger Mann."

„Der Mann hat nur zwei Launen. Er ist verdrießlich, wenn seine Geschäfte schlecht gehen; und wenn seine Geschäfte gut gehen, dann ist er verdrießlich, weil sie nicht besser gehen."

Isabella Loty drehte einen Hahn auf und ließ heißes Wasser nachlaufen. Wohlig reckte sie sich in der warmen Flut.

„Du kennst Romeo nicht, sonst wären dir noch zahlreiche andere Launen beim Mann bekannt," sagte sie. „Ich weiß nicht, was das für ein Mensch ist. Er hat soviel verschiedene Gesichter; manchmal wird mir ganz angst, und ich denke mir, daß ich mit mehreren Männern verheiratet bin."

‚Das braucht dich nicht zu wunden; er ist doch Schauspieler, nicht wahr?"

Ja, einer aus einer ganz kleinen Stadt in Schlesien. Ich getraue mich das niemandem zu sagen. Man sieht mich schon immer so mitleidig an, weil ich jetzt Isabella Vierfuß heiße. Hast du gestern den Minister gesehen? Er ist ein entzückender Mensch, so klug, so wohlhabend und so einflußreich. Ich kenne ihn schon lange. Er war früher Rechtsanwalt und hat zwei Scheidungsprozesse für mich geführt. Gestern nach dem Essen saßen wir zusammen im Wintergarten. Ich habe ihn gefragt, ob es ein Scheidungsgrund sei, wenn der Mann Vierfuß heißt. Das hat er verneint. Aber er hat mir Hoffnung auf eine Namensänderung gemacht. Wahrscheinlich werden wir den Vierfuß in Fourfoot ändern oder in Quatrepied."

Emma, die Zofe, brachte ein Glas mit Zitronenwasser. Die Besucherin nippte davon. Ihre strengen Züge wurden noch etwas herber dabei.

„Was beklagst du eigentlich an deinem Manne? fragte sie. „Schriebst du mir nicht damals, daß er ein Heros sei?"

„Ja. Aber leider liebt er es, den größten Teil seines Lebens als Feigling zu posieren. Ich habe dir ja schon von seinem schrecklichen Kampf mit Jack erzählt. Er verschwand danach auf ein paar Tage. Als er wiederkam, brachte er mir die dicke Perlenkette und ein Gesicht mit, das ich am liebsten stundenlang gebackpfeift hätte. Aber er ließ mich einen Blick in einen Koffer voll Wertpapieren aller Art tun. Da haben wir uns Hals über Kopf verlobt. Es paßte mir gerade gut, Johanna. Am Morgen hatte mir mein Bankier von erheblichen Verlusten berichtet, die ich erlitten hätte. Und wo kriegt man in der Eile einen anderen Mann mit fünfzig Millionen Dollar her?!"

„Bist du sicher, daß Romeo soviel hat?"

„Ganz sicher."

„Ein Schauspieler verdient in der Regel nicht soviel, daß er solche Rücklagen machen kann, ganz besonders nicht, wenn er aus Kattowitz stammt."

Isabella Loty naschte aus der Konfektdose.

„Romeo hat es nicht nötig, sein Geld mit der Schauspielerei zu verdienen. Er beschränkt sich darauf, seine vielen Onkel in Amerika zu beerben. Kürzlich ist einer an der Grippe gestorben, ein Schuhcreme-Fabrikant. Der Mann hat ihm zehn Millionen gebracht. Jetzt erwarten wir das Ableben eines Nähgarn-Magnaten; Romeo rechnet mit einem Reingewinn von mindestens sechs Millionen aus dem Fall."

„Ein gutgehendes Geschäft," bemerkte Frau von Rothsay naserümpfend. „Hoffentlich verderben euch die verwerflichen Bestrebungen zur Hebung des allgemeinen Gesundheitsstandes nicht die Konjunktur. Wann gedenkt ihr eigentlich eure Hochzeitsreise anzutreten?"



„Ein gutgehendes Geschäft," bemerkte Frau v. Rothsay naserümpfend.

„Hochzeitsreise? Ach, du altmodische Person! Romeo hat auch noch diese antiquierten Anschauungen. Seit dem Tag unserer Verlobung liegt er mir in den Ohren, die Koffer zu packen und irgendwo hinzufahren, nach Aegypten, nach Südamerika oder nach Ceylon. Wir brauchten ja nicht hier zu heiraten, sagte er, im Auslande macht das viel weniger Umstände. Ich wollte aber nicht. Dreimal bin ich um die Erde gefahren, Johanna. Dabei habe ich gefunden, daß das Reisen eine Einrichtung ist, einen vor der Zeit alt und häßlich zu machen. Die Eisenbahn verdirbt meinen Teint, und auf dem Schiff kriege ich regelmäßig so starke Hüften. Warum soll ich diese Gefahren auf mich nehmen, wenn am Ende der Fahrt Platitüden auf mich warten? Schimpf' mich aus, aber ich finde nichts so wenig sehenswert, wie Sehenswürdigkeiten. Es ist immer dasselbe, ob ich nun auf dem Forum Romanum stehe oder in der Alhambra oder vor den Pyramiden oder unter dem Tor von Lucknow. Alle diese Dinge sind überlebt und langweilig; sie wirken so unerfreulich wie ein alter Hut oder eine vorjährige Robe. Findest du nicht auch?"

Ein Seufzer bewegte die Brust Frau von Rothsays. Ihre Miene sah gequält aus; sie hatte den Blick anklagend zur Decke emporgehoben.

„Ich finde, daß ein einziges Mosaiksteinchen der Eingangshalle von San Marco in Venedig weniger antiquiert und tausendmal erfreulicher ist als ein ganzer Basar voll Probetorheiten. Aber es kommt ja nicht auf meine Meinung an. Viel wichtiger ist, was dein Mann zu deinen Ansichten sagt."

Gleichgültig erwiderte die Gräfin:

„Er denkt natürlich in dieser Sache genau entgegengesetzt von mir."

Sie spielte mit dem Wasser, das aus dem Hahn floß. Dann fügte sie hinzu:

„Ich bin übrigens froh, daß wir Antipoden sind. Würde er über das Reisen so denken wie ich, dann wäre ich genötigt, meinen Standpunkt schleunigst zu ändern. Ich würde Forum, Alhambra und Pyramiden sehr hübsch finden, und meine Koffer wären längst gepackt. Aber zum Glück ist er in dieser Sache konsequent; er wird also das Vergnügen haben, allein auf die Hochzeitsreise zu gehen, und ich werde derweile unser sehr amüsantes Haus hüten."

Das Telephon klingelte. Isabella nahm den Hörer ab und meldete sich. Gleich darauf machte sie ein verzweifeltes Gesicht.

„Es ist der ewige Kinkeldorp," flüsterte sie Frau von Rothsay zu.

Aber dann lauschte sie sehr aufmerksam den Mitteilungen des Seifenfabrikanten, und ihre gelegentlichen erregten Zwischenrufe bewiesen, wie sehr sie von dem Gespräch in Spannung gehalten wurde. Als sie den Hörer weggelegt hatte, sagte sie mit zitternder Stimme:

„Ach liebste Johanna, ich bin so unglücklich. Stell dir vor, er hat es bemerkt."

„Von wem sprichst du? Und was hat er bemerkt?"

„Ich sage dir doch, daß Kinkeldorp da war."

„Kinkeldorp? Der Name kommt mir bekannt vor. Ist das nicht der junge Amerikaner, der den tollkühnen Flug über den Ozean unternommen hat?"

„Davon weiß ich nichts. Aber ich kann dir ziemlich bestimmt sagen, daß dein Kinkeldorp nicht mit den meinigen identisch ist. Maurice Kinkeldorp bringt die tollkühnsten Gedankenflüge fertig, wenn es sich um die Förderung seiner Geschäftsinteressen handelt, aber in einem richtigen Apparat den Ozean überqueren, das traue ich ihm nicht zu. Ach, Johanna, du glaubst ja nicht, was mich dieser Mensch in den letzten Wochen gequält hat. Stell dir vor, er ist Seifenfabrikant, und er hat es sich in den Kopf gesetzt, aus mir ein Plakat zu machen. Vor vierzehn Tagen kam er zum erstenmal zu mir. Er brachte mir in einem goldenen Kästchen ein Probestück seiner Seife und beschwor mich, sie zu probieren. Ich wies ihn ab, aber er erneuerte seinen Angriff. O, diese Amerikaner, sie sind von einer unglaublichen Zähigkeit! Einmal war ich zum Rennen im Grunewald. Wir hatten wunderbares Wetter. Plötzlich steht Kinkeldorp neben mir und sagt: „Wonderful! Mary Pickford nach dem Gebrauch von Kinkeldorp-Soap!" Dann befinde ich in meinem Rolls-Royce auf der Chaussee nach dem Scharmützelsee. Tempo über hundert Kilometer! Da heult was hinter uns los. Ein Sunbeam schiebt sich an unsere Seite. Der Amerikaner sitzt im Fond. „Kinkeldorp-Soap überholt alles!" schreit er mir zu, dann ist er weg. Mindestens hundertfünfzig Kilometer hatte er drauf. Noch bei einem Dutzend anderer Gelegenheiten hat er mir die Güte der Kinkeldorp-Soaps eingehämmert. Viermal am Tag klingelte er mich an und erzählte mir von den Wundern der Kinkeldorp-Soaps. Mit jeder Post kriegte ich Broschüren, Prospekte, Dankschreiben, Preisrätsel, die alle Kinkeldorp-Soaps betrafen. Dann kam die Hochzeit. Du warst ja nicht mit zur Trauung, Johanna; deshalb weißt du nicht, was danach geschah. Als wir die Kirche verließen, da standen auf jeder Seite des Ganges vom Portal bis hinunter zum Wagen lange Reihen von Sandwichmännern mit Plakaten: „Glück in der Ehe verbürgen allein Kinkeldorp-Seifen!" Ich war schon fest entschlossen, einen Versuch mit Kinkeldorp zu machen und mein Bild dafür herzugeben, aber ich vergaß die Sache über den Trubel. Jetzt ist Kinkeldorp wieder da und gibt mir den Rest. Ach, Johanna, wie schrecklich ist das, was er mir gesagt hat!"

Sie schlug die nassen Hände vor das Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Der Nebenbuhler bezahlt die Trauung.

Eine Braut ohne Vorurteile und Umstände.

Kürzlich erschien in der Londoner Savoy-Kapelle eine junge hübsche Dame, um sich mit einem anderen Bräutigam trauen zu lassen, als dem, den sie in ihren an Freunde und Bekannte verschickten Anzeigen und Einladungen als ihren zukünftigen Gatten bezeichnet hatte. Die wetterwendische Braut war ein Fräulein Sargood, die Tochter eines Kaufmanns aus Neuseeland, der Bräutigam ein Leutnant der Pioniere, namens Lawrence Henderson Mackillop. Vor 14 Tagen war in der Rubrik der Gesellschaftsanzeigen der Londoner Blätter die Mitteilung erschienen, daß Fräulein Sargood sich mit dem Artilleriehauptmann Lewis Vallé-Pope verheiraten werde.

Die betreffende standesamtliche Urkunde war auch auf den Namen des Artilleriehauptmanns ausgestellt worden, der auch die Trauung in der Kirche bestellt und die Gebühren bezahlt hatte. Noch 48 Stunden vor dem angesetzten Trauungstermin war die Hochzeit angekündigt worden. Einen Tag vor dem festgesetzten Termin aber erschien die Braut auf dem Standesamt und erwirkte

eine Lizenz für die Trauung

mit dem Pionierleutnant.

Vom Standesamt aus begab sie sich dann zur Kirche, um auch dort das Nötige zu veranlassen. Sie bat den Geistlichen dringend, aufzupassen, daß keine Namensverwechslung vorkäme, und daß nicht etwa der Name des abgesetzten Hauptmanns genannt würde. Am Hochzeitstage erschien sie am Arm des neu gewählten Bräutigams und in Begleitung eines großen Hundes, den sie aber vor der Kirchentür anbinden mußte, da man sich in London der Neuseeländischen Gepflogenheit, Hunde mit in die Kirche zu nehmen, noch nicht angepaßt hat.

Die Verwirrung war so groß, daß ein Teil der Hochzeitsgäste zum Empfang in dem in der Anzeige genannten Restaurant erschienen waren, um dort zu erfahren, daß infolge der in letzter Stunde getroffenen Dispositionen der Empfang auch in **einem anderen Restaurant stattfinden soll.**

Ein unmenschlicher Gatte.

Vom Sohn erstochen. — Familiendrama in Ungarn.

Ein schreckliches Familiendrama hat sich dieser Tage in dem burgenländischen Ort Neckenmarkt abgespielt. Einer der reichsten Bauern des Ortes, Franz Radich lebte mit seiner Frau im ständigen Unfrieden, so daß diese schließlich ihren Gatten verließ und zu ihrem Bruder zog. Radich geriet darüber in eine derartige Wut, daß er erklärte, er werde seine Frau kaltmachen. Er bewaffnete sich mit einem langen Messer und begab sich zu dem Bauernhof seines Schwagers, um seine Drohung wahrzumachen. Dort erwartete ihn aber sein 15jähriger Sohn, der gleichfalls ein Messer in der Hand hatte, um seine Mutter zu schützen. Zwischen Vater und Sohn kam es zu einer fürchterlichen Messerschlacht, in deren Verlauf es dem Sohn gelang, seinem Vater einen so wuchtigen Stich in die Hüfte zu versetzen, daß er bewußtlos zusammenbrach. In der Meinung, seinen Vater getötet zu haben, erhängte sich dann der Sohn mit einer Wäscheleine im Garten. Der Vater dürfte mit dem Leben davonkommen.

Aberglaube, der Verbrecher macht.

Ein scheußlicher Kult.

Das Städtchen York im Staate Pennsylvanien steht unter dem Eindruck eines scheußlichen Verbrechens, das finsterstem Aberglauben entspringt. Der neunzehnjährige William Heß hat gestanden, der Urheber des entsetzlichen Verbrechens zu sein, dem ein Farmer, dessen halbverkohlte Leiche gefunden wurde, zum Opfer gefallen ist. Heß hatte sich zu dem Farmer begeben, um ihn um eine Locke seines Haares zu bitten, der er dringend bedurfte, um den „Voodoo" zu beschwören, der nach seinen Worten die Familie Heß mit wildem Haß verfolgte. Auf die Weigerung des Farmers, der dieses Ansinnen zurückwies, ergriff der junge Heß ein **Beil und schlug den Farmer nieder.**

Dann fesselte er sein bewußtloses Opfer, übergoß den Ohnmächtigen mit Petroleum und zündete ihn an. Das scheußliche Verbrechen erregt deshalb so großes Aufsehen, weil es beweist, in welchem Maß bereits der Kult des „Voodoismus" die Gemüter verwirrt hat, der nun auch in der weißen Bevölkerung Verbreitung findet. Die abergläubische Vorstellung von bösen Geistern, deren unheilvollen Einfluß man durch Opfer bekämpfen müsse, hat sich unter der schwarzen Bevölkerung Amerikas zu einem Kultus ausgebildet, dessen scheußliche Zeremonien seit geraumer Zeit die Aufmerksamkeit der Behörden erregt haben.

Wo über Recht geurteilt wird.

Ein Justizmord nach 25 Jahren entdeckt.

In den Vereinigten Staaten ist ein furchtbarer Justizirrtum bekannt geworden. Vor einiger Zeit wurde Mrs. Nellie Pope, nachdem sie fünfundzwanzig Jahre im Zuchthause verbracht hatte, vom Gouverneur des Staates Michigan wegen mustergültigen Betragens begnadigt. Mrs. Pope war seinerzeit wegen Ermordung ihres Mannes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Vergeblich hatte sie ihre Unschuld beteuert und noch aus dem Gefängnis heraus versucht, ihre Unschuld zu beweisen. Jetzt, da sie als fünfundsiebzigjährige Greisin in Freiheit gesetzt worden ist und immer noch versucht, eine Wiederaufnahme des Verfahrens durchzusetzen, hat der Mord eine unerwartete Aufklärung gefunden. Auf seinem Totenbett legte der Zahnarzt William Brusseau ein Geständnis ab. Er war seinerzeit bei dem Zahnarzt Pope in Detroit Assistent gewesen.

Um sich an Mrs. Pope, die seinem Liebeswerben kein Gehör schenken wollte, zu rächen, kam er auf den Gedanken, ihren Mann zu ermorden und den Verdacht auf die unschuldige Frau zu lenken. Der teuflische Plan gelang ihm nur zu gut, und auf Grund eines Indizienbeweises wurde die Unglückliche verurteilt. Mrs. Pope hat erklärt, sie wolle ihre Tage in voller Abgeschiedenheit verbringen, und weigert sich sogar, ihre in glücklicher Ehe lebende Tochter zu besuchen.

er seiner Tochter und erlaubte ihr die Rückkehr nach dem Vaterhaus. (p)

Ein Opfer der kapitalistischen Gesellschaftsordnung.

Am Ausgang der 1.Mai-Allee fanden Straßenpassanten an einem am Wege stehenden Baume die Leiche eines Mannes hängen. Man schnitt den Körper sofort los und benachrichtigte die Polizei, die feststellte, daß es sich um den 42 Jahre alten Henryk Borkowski, 6. Sierpnia 96, handelt. Dieser war seit längerer Zeit arbeitslos. Wie die weitere Untersuchung ergab, war Borkowski durch den Verlust der Arbeit in große Not geraten. Da er seine zahlreiche Familie nicht mehr ernähren konnte, nahm er zu diesem furchtbaren Schritt seine Zuflucht. Die Leiche wurde nach dem städtischen Prosektorium gebracht.

Bemerkenswert ist, daß sich an demselben Baume bereits vor zwei Jahren ein Arbeiter erhängt hatte. (p)

Das Garn auf den falschen Wagen geladen.

Bei dem Verlassen eines Garntransportes wurde gestern auf dem Kalischer Bahnhof ein großer Diebstahl verübt. Als man mit dem Beladen eines Rollwagens beschäftgt war, fuhr ein anderer Wagen heran, auf den ebenfalls einige Ballen geladen wurden. Diese Manipulation wurde von niemanden bemerkt. Erst als der fremde Wagen weggefahren war, stellte man den Diebstahl fest. Der Besitzer des Garns, Isak Feigenbaum, Nowomiejska 34, gibt seinen Schaden mit 2500 Zl. an. (p)

Diebstähle.

Auf dem Fabrikbahnhof wurde gestern beim Ausladen eines Waggons das Fehlen einer Kiste mit Druckerformen im Werte von 1000 Zloty bemerkt. — Aus dem Tor in der Kilinskiego 130 stahlen gestern unbekannte Täter eine Kiste mit Garn im Werte von 1000 Zloty. — Aus der Wohnung des Petrikauer 116 wohnhaften Mordka Binstock stahlen unbekannte Täter verschiedene Sachen im Werte von 1000 Zloty. — Der Wschodnia 55 wohnhafte Adam Kotlicki meldete der Polizei, daß der Alexandrowska 6 wohnhafte Aron Rzepkowski 25 Tönnsten mit Marmelade gestohlen habe, die einen Wert von 1000 Zloty darstellen. — Auf dem Hauptpostamt wurde gestern dem Kilinskiego Nr. 4 wohnhaften Samuel Lasman die Brieftasche mit Wechsel und Bargeld in Gesamtbetrage von 1000 Zloty gestohlen. — Unbekannte Täter entwendeten aus dem Tor in der Petrikauer 10 eine Kiste mit Wattelin, die dem Konstantynowska 77 wohnhaften Jakob Wolstein gehörte. — Der Besitzer des Ladens in der Al. Kosyiuszki 32, Tenenbaum, meldete der Polizei, daß aus seinem Laden vier Stück Waren im Werte von 800 Zloty gestohlen worden seien. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Diebstahl von dem Mlynarska 9 wohnhaften Tadeusz Krawiecki und dem aus Jablonna stammenden Stanislaw Tomaczak ausgeführt worden war. Beide wurden verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis gebracht. (p)

Unfall bei der Arbeit.

In der Fabrik von Schmidt geriet gestern die Ks. Brzuski 9 wohnhafte Arbeiterin Selma Senfmann in das Getriebe einer Maschine und zog sich erhebliche Verletzungen an der linken Hand zu. Die Rettungsbereitschaft erteilte der Verletzten die erste Hilfe und brachte sie wegen Platzmangels in den Krankenhäusern nach Hause. (p)

Vorsicht beim Umgang mit Kindern.

In der Dombrowskiego 25 spielte der 15 Monate alte Erich Pasch auf dem Arme der Mutter in der Nähe des Ofens mit einer Kinderklapper. Dabei kam der Zelluloidgegenstand mit der heißen Herdplatte in Berührung und geriet in Brand. Das erschreckte Kind zog die Hand an den Körper und verursachte dadurch, daß sein Kleidchen in Brand geriet. Obgleich die Mutter das Feuer sofort mit einer Decke erdrückt hatte, trug das Kind doch so schwere Brandwunden davon, daß die Rettungsbereitschaft gerufen werden mußte, die es nach dem Anne-Marien-Krankenhaus überführte. (p)

Ein Heiratsschwindler.

Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatte sich der Einwohner von Zdunska- Wola, Icek Fel, zu verantworten, der angeklagt war, Betrügereien begangen und sich 10 000 Dollar unrechtmäßig angeeignet zu haben. Er hatte in Lodz die Tochter eines reichen Kaufmanns Rahel Weinbaum kennen gelernt, der er sich als Kaufmann aus Petrikau vorstellte. Bald verlobte er sich mit dem Mädchen und verstand es, sich bei seinem zukünftigen Schwiegervater in ein solches Licht zu setzen, daß dieser beschloß, mit ihm ein Geschäft zu gründen, in das er 10 000 Dollar gab. Als Fel jedoch das Geld in der Hand hatte, ließ er sich nicht mehr sehen. Weinbaum setzte sich sofort mit der Polizei in Verbindung, die Nachforschungen nach dem Betrüger anstellte. Einige Zeit darauf konnte er in Zdunska-Wola festgenommen werden. Nach Vernehmung der Zeugen verurteilte das Gericht den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis und zur Rückerstattung der entwendeten Summe. (p)

1 Jahr und 5 Monate Gefängnis wegen Meineids.

Zwischen einem Antoni Kaczmarek und seiner Freundin Helena Lape war es nach langjähriger Bekanntschaft zu einem Bruch gekommen. Kaczmarek verließ seine Geliebte und vergaß seine Vaterpflichten seinem unehelichen Kinde gegenüber. Die Frau, die bald darauf in große Not geriet, übergab die Angelegenheit dem Gericht. Bei der Gerichtsverhandlung sagte der Soldat Waclaw Tomaczak zuungunsten der Klägerin aus. Er erklärte nämlich, daß er mit ihr in näheren Beziehungen gelebt habe. Während der Verhandlung kam es jedoch an den Tag, daß er einen Meineid geleistet hatte, was zur Folge hatte, daß sich der Staatsanwalt für ihn interessierte. Gestern hatte er sich vor dem Lodzer Militärgericht zu verantworten. Nachdem seine Schuld durch die Zeugenaussagen nachgewiesen war, verurteilte ihn das Gericht zu 1 Jahr und 5 Monaten Gefängnis. (p)

Wegen kommunistischer Tätigkeit bestraft.

Während der Legionistentagung in Wilna kamen die kommunistischen Abgeordneten Bittner und Rosiak nach Lodz, wo sie eine Versammlung abzuhalten versuchten. Die Polizei, die hiervon Kenntnis erhielt, wollte diese Versammlung nicht zulassen. An den Versammlungsort wurde eine starke Polizeipatrouille entsandt, die alle Versammelten eingehend beobachtete. Dabei fielen der Polizei Aron Spitzberg und Schoel Sand auf, bei denen die Polizisten Haussuchungen vorzunehmen beschlossen. Dabei wurden bei beiden belastende Schriftstücke und Broschüren staatsfeindlichen Inhalts gefunden. Sie wurden verhaftet und hatten sich gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Nach dem Zeugenverhör verurteilte das Gericht Spitzberg zu 4 Jahren Zuchthaus und Sand zu 1½ Jahren Gefängnis. (p)

Bestrafter Unruhestifter.

Gestern hatte sich der in der Franciszkanskastraße wohnhafte Maximilian Jakubowski zu verantworten, dem die Anklageschrift einen Raubüberfall vorwarf. Am 14. Oktober war er von einem Gelage heimgekehrt und hatte am Ausgang der Mlynarskastraße zwei Männer überfallen, von denen er mit einem Seitengewehr in der Hand die Herausgabe des Geldes verlangte. Die Männer ließen sich jedoch nicht einschüchtern, sondern leisteten Widerstand. Es entwickelte sich ein Handgemenge, durch das Polizei angelockt wurde, die den Banditen entwaffnete und nach dem Polizeikommissariat brachte. In seiner Rede verlangte der Staatsanwalt eine strenge Bestrafung, während der Verteidiger nachzuweisen suchte, daß es sich um keinen Ueberfall, sondern um eine gewöhnliche Schlägerei handelt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Monat Arrest. (p)

Die Ehe eines katholischen Geistlichen.

6 Monate Gefängnis für einen Superintendenten.

Im Prozeß gegen den Superintendenten der evangelisch-reformierten Kirche in Wilna, Jastrzemski, der angeklagt ist, den ehemaligen katholischen Geistlichen Choroszuch getraut zu haben, sind als Sachverständige außer dem Professor der Warschauer Universität, Kot, der Universitätsprofessor Pfarrer Wadolowicz, Prof. Bursche-Warschau und der Vorsitzende des Wilnaer evangelisch-reformierten Kirchenkollegiums, Izycki, vorgeladen worden. Als Zeugin wurde u. a. die Frau des Pfarrers Choroszuch vernommen, die ihren Mann im Stich gelassen hatte, sobald sie erfuhr, daß die Trauung keine Gültigkeit hat. Choroszuch selbst ist zur Gerichtsverhandlung nicht erschienen und hat seine Aussagen schriftlich eingesandt.

Als Sachverständiger wurde auch Generalsuperintendent Bursche, das Haupt der evangelisch-lutherischen Kirche, vernommen. Nach dem Bericht der „Gazeta Warszawska" erklärte Bursche, daß vom evangelischen Standpunkt die Ehe kein Sakrament sei. Die evangelische Kirche verurteile das Konkubinat und erteile daher die Trauung jedem, sofern dagegen nicht schwerwiegende Gründe vorliegen. Der Angeklagte, Superintendent Jostrzembski, erklärte vor Gericht, daß Pfarrer Choroszuch ihn auf den Knien gebeten habe, die Trauung vorzunehmen. Die Trauung werde nach Ansicht des Angeklagten in der evangelisch-reformierten Kirche nicht als Sakrament, sondern lediglich als Segnung angesehen. Er berief sich auf die Große Agende als die Grundlage des kanonischen Rechts. Die Sachverständigen waren verschiedener Ansicht. Während Prof. Wadolowicz behauptete, daß die Große Agende keine rechtliche Bedeutung besitze, stellte sich der Vorsitzende der Wilnaer evangelisch-reformierten Gemeinde auf den Standpunkt, daß die Große Agende die kanonische Grundlage der reformierten Kirche bilde und daß die evangelisch-reformierte Geistlichkeit verpflichtet sei, jeden, auch Nichtchristen, zu trauen.

Staatsanwalt Rauze wies in seiner Rede auf das Chaos hin, das angeblich in der evangelichsf-reformierten Kirche in Wilna herrsche. Wilna sei in Polen zu einem Mekka für Ehescheidungen geworden. Der Staatsanwalt behauptete, daß die Große Agende nicht als ein Codex Juris angesehen werden könne. Wollte jeder Geistliche — führte der Staatsanwalt weiter aus — Trauungen erteilen, ohne das Zivilrecht zu achten, dann könnte beispielsweise der mohammedanische Priester, dessen Koran die Vielweiberei zulasse, Katholiken Trauungen erteilen, und diese Katholiken müßte man dann wegen Vielweiberei zur Verantwortung ziehen. Der Staatsanwalt sprach sich zum Schluß für mildernde Umstände aus, doch forderte er eine Verurteilung, um den Methoden, die sich in Wilna eingebürgert hätten, ein Ende zu machen.

Das Gericht fällte ganz unerwartet ein strenges Urteil. Superintendent Jastrzembski wurde für die Einsegnung der Ehe eines katholischen Geistlichen mit einer Katholikin zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Auf Grund der Amnestie wurde die Strafe auf 3 Monate verringert und dem Angeklagten Strafaufschub für die Dauer von fünf Jahren gewährt. Auf weitere 3 Monate Gefängnis wurde der Angeklagte deswegen verurteilt, weil er als Zivilstandesbeamter es unterlassen hat, in die Akten einzutragen, daß Choroszuch katholischer Geistlicher war. Diese Strafe wurde jedoch dem Superintendenten auf Grund der Amnestie geschenkt.

Am Scheinwerfer.

Wilhelm II. und der polnische Schneider.

In den polnischen Boulevardblättern wird folgendes erzählt: Eines der elegantesten Ateliers für feine Herrengarderobe im Vorkriegs-Berlin gehörte der Firma X Y, bei der fast der ganze Hof, die Mitglieder des hohen Adels, die stolzen und die sonstigen Spitzen der Gesellschaft ihre Anzüge und Uniformen arbeiten ließen. Es war der höchste Traum des Firmeninhabers, Wilhelm II. als Kunden zu gewinnen, und das gelang ihm auch, dank dem vorzüglichen Schnitt seiner Fräcke und Vestons, dem guten Renommee des Hauses und seiner ausgezeichneten Beziehungen. Allerdings sollten die kaiserlichen Bestellungen strengstes Geheimnis bleiben und nur dem Chef selbst bekannt werden. Tatsächlich gelang es Monate hindurch, die allerhöchste Order geheim zu halten, bis eines Tages ein im Atelier beschäftigter polnischer Schneider das Geheimnis lüftete und obendrein dem kaiserlichen Auftraggeber einen sogenannten Streich spielte. Als eines Tages die Firma wieder mit der Herstellung einer Uniform betraut wurde, wobei es ausdrücklich hieß, daß der linke Aermel kürzer sein müsse als der rechte, zweifelte der Pole Anton Leszczynski, dem die Ausführung des Auftrages übertragen wurde, nicht mehr daran, daß es sich um keinen Geringeren handele, als um Wilhelm II. R. Der polnische Schneider übernahm die Ausführung und schrieb in die steife Leinwand, die mit dem Futter in die Uniform eingenäht wurde, die Anfangsworte der polnischen Nationalhymne: „Jeszcze Polska nie zginenla" („Noch ist Polen nicht verloren"). In den nächsten zwei Jahren, bis zum Kriegsausbruch, hat Leszczynski angeblich noch acht Anzüge für Wilhelm angefertigt, bei denen er jedesmal auf die steife Leinwand schrieb: „Boze zbaw Polske" („Gott erlöse Polen!"). Leszczynski, der dieses Geheimnis jetzt enthüllt und seine angeblichen Heldentaten erzählt, ist nun ein berühmter Schneidermeister im heutigen polnischen Posen geworden. Die Kundschaft aus allen Teilen Polens strömt dem „nationalen Befreier" zu. Das Mittel der Reklame, das er erfunden hat, ist zugkräftig. Und wer könnte, da die Röcke Wilhelms II. gewiß in der großen Umwälzung gleich so vielen anderen unmodern gewordenen Dingen abgelegt wurden, den Schneider entlarven, falls er ein Aufschneider sein sollte?

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Sitzung des Präsidiums.

Heute, Mittwoch, um 6 Uhr abends, findet eine Sitzung des Präsidiums des Hauptvorstandes statt.

Der Vorsitzende.

Stadtverordnetenfraktion.

Mittwoch, den 9. d. M., um 7.30 Uhr abends, findet im Parteilokal, Petrikauer 109, eine Sitzung der Fraktion statt. Da wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, ist die Anwesenheit aller Fraktionsmitglieder unbedingt notwendig.

Der Vorsitzende.

Lodz-Zentrum. Achtung Miliz. Am Donnerstag, den 10. d. M., um 8 Uhr abends, findet im Parteilokal, Petrikauerstraße 109, die ordentliche Sitzung der Miliz statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Lodz-Zentrum. Vorstandssitzung. Mittwoch, den 9. Januar, abends 7 Uhr, findet im Lokal, Petrikauer 109, eine Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht.

Lodz-Süd. Am Freitag, den 11. d. M., abends 7 Uhr, beginnen wieder die unterbrochenen Leseabende und werden in jeder Woche einmal, und zwar Freitags, im Parteilokal stattfinden. Die Leseabende sind für die Mitglieder, in erster Linie aber für die Vertrauensmänner von großer Wichtigkeit, und da der Ortsgruppe gutes Material zur Verfügung steht, ist zu erwarten, daß diese Abende gut besucht sein werden.

Lodz-Süd. Heute, Mittwoch, den 9. d. M., abends 7 Uhr, findet im Lokal Bednarska 10 eine außerordentliche Vorstandssitzung statt, an der auch die Vertrauensmänner unbedingt teilnehmen müssen. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Chojny. Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner. Morgen, Mittwoch, um 8 Uhr abends, findet im Parteilokal, Rysza 36, eine wichtige Vorstandssitzung statt. Auch die Vertrauensmänner haben zu erscheinen. Um unbedingt vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Achtung, Frauen!

Heute, Mittwoch, um 7½ Uhr abends, findet in der Petrikauerstraße 109 eine Zusammenkunft der Mitglieder der Frauenorganisation statt. Die Anwesenheit aller Frauen ist unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodz-Zentrum. Achtung. Gemischter Chor. Die Gesangstunden finden jeden Montag im Parteilokal, Petrikauer 109; pünktlich 7.30 Uhr abends statt. Da wir über neue Liederbücher des Arbeitersänger-Bundes verfügen und bereits aus denselben üben, werden die Sänger und Sängerinnen gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Auch können sich noch einige Sangeslustige beim Obmann einschreiben lassen.

Neu-Zlotno. Mittwoch, den 9. Januar, abends 7 Uhr, findet im Parteilokal, Cyganka 14, eine Mitgliederversammlung statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Verantwortlicher Schriftleiter Armin Zerbe; Herausgeber: Ludwig Kuk; Druck: „Prasa" Lodz, Petrikauer 101

Am 7. Januar 1929 verstarb in Zakopane nach kurzem aber schweren Leiden

Aleksander Kraśniański

Journalist

Mitarbeiter des wojewodschaftlichen Presseinformationsbüros. In dem Verstorbenen verlieren wir einen geschätzten Kollegen und lieben Freund.

Ehre seinem Andenken!

Woj wodschaftliches Pressei formationsbüro in Lodz.

Am 7. Januar d. J. verschied

Włodzimierz Matjatko

Chauffeur der Lodzer Krankenkasse

In dem Verstorbenen verliert die Institution einen Angestellten, welcher 4 Jahre hindurch mit Eifer und Gewissenhaftigkeit seinen Pflichten nachkam.

Ehre seinem Andenken!

Die Krankenkasse der Stadt Lodz

Evang.-luth. Frauenverein d. St. Trin.-Gem.

Am Sonntag, den 13 Januar, findet im Vereinslokale, Konstantynowska Nr. 4, zugunsten des Maria-Martha Stiftes ein

Fünf=Uhr=Tee

statt. — Verschiedene Ueberraschungen. 3526

Jazzband unter Leitung des Kapellmeisters R. Tölg.

Beginn 4 Uhr. Reichhaltiges Büfett.

Mitglieder und eingeführte Gäste herzlich willkommen.



Lodzer Musikverein „Stella"

Sonnabend, den 12. Januar 1929, ab 9 Uhr abends, veranstalten wir im Lokale des 1. Zuges der L. F. F., Konstantinerstraße 4, unseren diesjährigen

traditionellen Maskenball

und gestatten uns hiermit alle unsere Herren Mitglieder nebst Angehörigen sowie Mitglieder befreundeter Vereine und Gönner höfl. einzuladen

Zwei der originellsten u. zwei der schönsten Masken werden preisgekrönt.

Verstärktes Orchester unter Leitung des Herrn Kapellm. Reinhold Tölg.

Billettvorverkauf in der Firma Geilke und Tölg, Petrikauer 105, sowie im Geschäft des Herrn Otto Jark, Glowna 28. Der Festausschuß. 3489



Männergesangverein „Concordia"

Den geehrten Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, das unsere diesjährige

Hauptversammlung

am Sonntag, den 13. d. M., um 3 Uhr nachm. im Vereinslokal, Glowna 17, mit folgender Tagesordnung stattfindet: Rechenschaftsbericht, Neuwahlen, Anträge.

Sollte die Hauptversammlung im 1. Termin nicht zustande kommen, so findet dieselbe um 5 Uhr im 2. Termin statt und ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen bittet die Verwaltung.



Mittwoch, den 9. Januar.

Polen

Warschau 12.10 Kinderstunde, 15.50 Schallplattenkonzert, 17.05 Leichte Musik, 18.50 Verschiedenes, 20.30 Kammermusik, 21.3 Konzert, 22.30 Leichte Musik

Kattowitz 16 Schallplattenkonzert, 16.30 Kinderstunde, 19 Verschiedenes, 20.30 Kammermusik, 22.30 Tanzmusik.

Krakau 11.56 Fanfare, 12.10 Schallplattenkonzert, 18.50 Verschiedenes, 20 Fanfare, 20.30 Kammermusik, 22.30 Konzert.

Posen 13 Schallplattenkonzert, 17.25 Kinderstunde, 17.55 Ueberraschungsstunde, 20.05 Verschiedenes, 20.30 Klavierkonzert, 22.15 Tanzunterricht, 22.40 Tanzmusik.

Ausland

Berlin 11 u. 14 Schallplattenkonzert, 17.30 Unterhaltungsmusik, 20 Oper: „Menandra".

Breslau 12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16.30 Unterhaltungskonzert 20.15 Konzert.

Frankfurt 13.15 Schallplattenkonzert, 15.05 Jugendstunde, 16.3 Operettenmusik, 20.15 Humor und Tragik der Zeit, 21.15 Violinkonzert.

Hamburg 11 Schallplattenkonzert, 12.30 Mittagskonzert, 16.3 Lieder mit obligaten Instrumenten, 18 Unterhaltungskonzert 20 Carl Günther-Abend, 21.30 „Das Puppenspiel vom Doktor Faust".

Köln 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17.45 Schallplattenkonzert, 20.15 Volkskonzert.

Wien 11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 19.30 Sinfonie-Orchesterkonzert.

Theater- und Kinoprogramm

Städtisches Theater: Heute „Carewicz"
Kammerbühne: Heute „Człowiek, Zwierzę i Cnota
Teatr Popularny: Heute „Jojne Firulkes"
Theater im Saale Geyer: Sonnabend „Jojne Firulkes"

Apollo: „Der Idiot"
Capitol: „Der Engel der Straße"
Casino: „Wolga, Wolga"
Corso: „Der Kampf der Titanen"
Czary: „Der König der Dschungeln"
Grand Kino: „Vorfrühling"
Luna: „Vater ...!"
Odeon: „Eine indische Frau"
Palace: „Im Joch der Liebe"
Splendid: „Vorfrühling"
Wodewil: „100 Liebchen hatte er"
Kino Oświatowe: „Verdun" (die Stadt der Million Gefallenen)